Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 459. Abend-Ausgabe. Achtundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Dinstag, den 5. Juli 1887.

Der Gotteslästerungsparagraph.

Berlin, 4. Juli.

In Remscheid ist ein evangelischer Pfarrer, der gegen einige katholische Dogmen in sehr scharfer Weise losgezogen war, zu Gefängnißstrafe verurtheilt worden und hat sich dann bei dem Versuch, das ergangene Urtheil zu kritisiren, eine zweite Strafe zugezogen. Der Fall macht in evangelischen Kreisen mit Recht Aufsehen; selbst recht conservative Stimmen haben schon die Frage aufgeworfen, ob die bestehende Bestimmung des Strafgesetzbuches empfehlenswerth sei; die Kreuzzeitung nimmt zwar das ergangene Urtheil in Schutz und tadelt den verurtheilten Pfarrer, aber sie kann sich doch nicht eines beklommenen Hinblickes darauf erwehren, daß die Gesetzgebung dem Effecte nach der katholischen Kirche einen größeren Schutz verleiht, als der evangelischen.

Der § 166 des Strafgesetzbuches bedroht es, wenn Jemand in beschimpfender Weise Gott lästert oder die Einrichtungen einer Kirche beschimpft. Das klingt im ersten Augenblick, als sei Nichts dagegen einzuwenden. Nicht wie in dem früheren Preußischen Strafgesetzbuch ist die Gotteslästerung an sich strafbar, denn dem gläubigen Gemüthe erscheint es schon als eine Lästerung, wenn Jemand mit philosophischen Gründen das Dasein Gottes bestreitet; sondern es muß die Lästerung in beschimpfender Weise erfolgt sein. Ebenso ist bei Angriffen gegen das Dogma oder den Cultus einer Kirche die beschimpfende Form zur Vollendung des Thatbestandes unerläßlich. Und vor Beschimpfungen dessen, was Jedermann heilig ist, sollte sich, meint man, Jeder hüten können.

Thatsächlich ist aber von jenem Paragraphen des Strafgesetzbuchs häufig ein Gebrauch gemacht worden, der die Freiheit der religiösen Polemik geradezu vernichtet; selbst über dem Philosophen Hegel hat einmal ein Damoklesschwert gehangen wegen einer Aeußerung, die er in einem Collegium über Religionsphilosophie gethan, in welches ein katholischer Theolog gegangen war, vielleicht weniger um sich zu belehren, als um Stoff für Beschwerden zu gewinnen. Bei keinem anderen Vergehen ist es dem Richter so schwer gemacht, sich über die Schranken seiner Individualität zu erheben, als bei den Religionsvergehen. Ich halte es für viel leichter, daß ein Richter, der ein eifriges Mitglied der conservativen Partei ist, die Ausführungen eines liberalen Politikers mit voller Unbefangenheit beurtheilt, als daß ein Richter, der gläubiger Christ und Katholik ist, die Polemik vom freigeistigen, jüdischen oder protestantischen Standpunkt aus mit Billigkeit beurtheilt. Wer an ein Dogma von ganzem Herzen glaubt, wird stets geneigt sein, einen auch in der schonendsten Form vorgetragenen Zweifel an demselben als eine Beschimpfung zu empfinden.

Jener Paragraph des Strafgesetzbuchs ist offenbar nicht in der Absicht erlassen, der Discussion irgend eine Schranke zu setzen, oder die protestantische Polemik gegen die katholischen Dogmen vom Abendmahl unmöglich zu machen, sondern er findet seine Berechtigung nur darin, daß der Roheit vorgebeugt werden soll, mit welcher gewisse Personen sich eine Freude daraus machen, Aeußerungen zu thun, die jedes sittlich-religiöse Gefühl empören müssen. Verständig angewendet ist der Paragraph in der That nicht allein unverfänglich, sondern ich möchte geradezu sagen, unentbehrlich. Aber die Mißanwendung durch übereifrige Staatsanwälte macht ihn zu einer Plage, und der Umstand, daß jeder Richter in die Auslegung desselben etwas von seinen persönlichen Empfindungen hineintragen muß, macht ihn zu einer Gefahr. Ich kann nicht sagen, daß ich persönlich von den incriminirten Aeußerungen des verurtheilten Pfarrers sehr erbaut wäre; im Gegentheil ich muß sagen, daß sie auch mir mißfallen. Allein ich kann mir sehr gut denken, daß ein eifriger Geistlicher zu denselben durch die gute Absicht verleitet werden kann, das Seelenheil seiner Pflegebefohlenen zu schirmen. Es ist ein Paragraph, von welchem die Beamten, der Staatsanwalt, nur in der vorsichtigsten Weise Anwendung machen sollten.

Politische Uebersicht.

Breslau, 5. Juli.

Die vorstehenden Bemerkungen unseres Berliner #-Correspondenten beziehen sich auf die Verurtheilung des evangelischen Pfarrers **Thümmel** aus Remscheid wegen Beleidigung und Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche zu 9 Monaten Gefängniß auf Grund des § 166 des Strafgesetzbuches. Die Kr.-Ztg. schreibt hierzu:

Die Vorgeschichte dieses Processes führt bis in das Jahr 1882 zurück. Pfarrer Thümmel, damals in Geldern, hatte sich wegen einer abfälligen Aeußerung über das römische Meßopfer bei einer Fronleichnams-Procession eine Anklage zugezogen, von welcher er jedoch in letzter Instanz freigesprochen wurde, weil es zweifelhaft erschien, ob sich der betreffende Pfarrer der Oeffentlichkeit der von der Anklage aufgestellten Beschimpfung der katholischen Kirche bewußt gewesen. Dieser Vorfall wurde 1885 zu Remscheid bei Gelegenheit eines Kirchhofsstreits von einem katholischen Blatte, den „Wupperthaler Volksblättern“, wieder aufgefrischt. In Anspielung auf den früheren Vorfall wurde bemerkt, daß sich Pfarrer Thümmel durch seine Verhöhnung des katholischen Glaubens berühmt gemacht habe und deshalb mit knapper Noth dem Gefängniß entgangen sei. Darauf antwortete Pastor Thümmel in der „Remscheider Zeitung“ vom 6. Januar 1886 mit einem geharnischten Artikel, worin er die Angelegenheit erzählte. Am Vorabend vor Fronleichnam hatte man das Pfarrhaus zu Geldern katholischerseits mit Grün geschmückt. Um etwaigen Verschleierungen des Zweckes der Fronleichnams-Procession vorzubeugen, führte er die Aeußerungen des Tridentinischen Glaubensbekenntnisses an, „wonach man die Fronleichnams-Procession halten sollte, damit die Gegner der römischen Kirche entweder geschwächt und zerschlagen die Schwindsucht bekämen, oder von Scham verwirrt wieder Vernunft annehmen“, d. h. katholisch würden. Diesem Zweck gegenüber verbat sich Thümmel die Ausschmückung seines Pfarrhauses . . . . . (Hier folgen nun einige auf die Hostie bezüglichen Bemerkungen. D. Red.) Wegen dieser Aeußerungen wurde Pfarrer Thümmel wegen Beschimpfung des Altarsacraments und der Messe zu Gefängniß verurtheilt. Zu seiner Rechtfertigung veröffentlichte er eine Broschüre: „Rheinische Richter und römische Priester“, worin er das Urtheil des Gerichts scharf kritisirte und seinen protestantischen Standpunkt entschieden vertheidigte. In dem ersten Theile dieser Schrift wurden aber beleidigende Aeußerungen gegen betheiligte Richter, den Staatsanwalt und den höchsten Gerichtshof des Reiches gefunden, welchen vorgeworfen wurde, ihr Urtheil nicht nach Gründen des Rechts, sondern lediglich nach dem bei der Mehrzahl vorherrschenden Ultramontanismus, eine bestimmte politische Richtung im Katholicismus, gefällt zu haben. Der auf das rein theologische Gebiet zurückführende zweite Theil der Broschüre erging sich in einer ungewöhnlich scharfen Kritik der katholischen Kirche und ihrer Einrichtungen, namentlich des Altarsacraments, der Messe, des Cölibats, des Sacraments der Buße und des Marienculius, von der die Anklageschrift behauptete, daß sie einer Beschimpfung dieser Einrichtungen gleichkäme. Das Gericht erkannte an, das Thümmel in der Kritik der überlieferten kirchlichen Lehren über die Grenzen des Erlaubten hinausgegangen sei, und sprach demgemäß seine Verurtheilung aus.

Deutschland.

Berlin, 4. Juli. [Für den Kaiser] gestaltete sich der Sonntag zu einer großartigen, ihm dargebrachten Huldigung. Die Massen des Volkes Unter den Linden, in der Nähe des Palais, waren schon nach Beendigung des Gottesdienstes unzählbar. Viele, die an den Wochentagen nicht Zeit haben, dem Schauspiel des Wacheaufziehens beizuwohnen, hatten sich eingefunden, um dem Kaiser ihren Abschiedsgruß vor seiner Badereise zu spenden. Dichter und immer dichter wurden die Schaaren, die sich um das Denkmal des „Alten Fritz“ drängten, als bald nach $12\frac{1}{2}$ Uhr Trommelschlag und Pfeifenklang ertönten und die Nationalhymne hörbar wurde, bis der bekannte dumpfe Schlag auf die große Trommel den Spielleuten das Zeichen gab, worauf die Musik der Garde-Füsiliere, welche zur Ablösung der Wache des 2. Garde-Regiments im Schlosse herangezogen kamen, den „Hohenfriedberger Marsch“ anstimmte. War es bisher schon bedenklich gewesen, sich in das Gedränge tiefer hineinzuwagen, so wurde jetzt das Zusammenschieben der Massen, die von allen Seiten Zuwachs erhielten, geradezu gefährlich. Eine förmliche Wagenburg auf dem Platze vor der Universität bildete den Mittelpunkt der tausendköpfigen Menschenmenge. Kaum waren die Spielleute an dem Palais vorbei, als der Kaiser im Waffenrock seines Liegnitzer Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 mit den General-Epauletles und der Kette des Hohenzollernschen Haus-Ordens an das zweite Fenster des Vortragzimmers trat. Kaum zu beschreiben ist der Jubel, der nun in den begeistertsten Lebehochrufen losbrach. Der hohe Herr dankte durch anhaltendes Verbeugen und zog sich erst wieder zurück, als die Wache bereits das Opernhaus erreicht hatte. Fast unmittelbar darauf hörte man erneute Trommelschläge. Da während der Zeit der Schießübungen gemischte Wachen gegeben werden, so zog zur Ablösung der auf der Königswache am Kastanienwäldchen befindlichen Mannschaften des Kaiser Franz-Regiments eine Abtheilung des 3. Garde-Regiments unter den Klängen des „Torgauer Marsches“ heran. Bald war das Bild vor dem Palais wieder das frühere. Der Kaiser erschien auch diesmal und verweilte noch länger als das erste Mal an demselben Fenster, was dem Publikum Veranlassung gab, die Hochrufe immer kräftiger und stürmischer zu erneuern. Hüte wurden geschwenkt, Tücher geweht, und die Offiziere standen mit der Hand am Helm. Als der Kaiser den Blicken der Menge entschwunden war, rückte dieselbe geschlossen durch die Linie der berittenen Schutzleute und diejenigen zu Fuß bis unter die Fenster des Palais, dort entblößten Hauptes „Heil Dir im Siegerkranz“ anstimmend. Dann brachen Alle in ein dreimaliges begeistertes Hoch auf den Kaiser aus, der huldvollst grüßend an das Fenster des Fahnenzimmers getreten war.

[Das Honorar Mackenzie's.] Von gut unterrichteter Seite wird dem „B. T.“ mitgetheilt, daß das Honorar Dr. Mackenzie's für die Behandlung des Kronprinzen tausend Pfund Sterling (20 000 Mark) beträgt. Ueberdies erhält der Doctor noch besondere Vergütung für Reisekosten und Zeitversäumniß, so oft er nach Berlin berufen wird.

[Das Sommerfest der Kunstakademie] zu Berlin wurde Sonnabend Vormittag gegen 8 Uhr durch einen Festzug eingeleitet, der ein fesselndes Bild aus der Zeit des Bauernkrieges vor Augen führte. Auf dem Hofe des königl. Marstalles entwickelte sich — so berichtet die „T. R.“ — schon von $6\frac{1}{2}$ Uhr an ein fröhliches Treiben. Hier sammelte sich alles Volk, der „liecht Hauff mit sambt dem Hauptmann“, die Stadtherren und die lieblichen Bürgerstöchter, die kriegsbereite Bauernschaft und ihre Mädchen und Frauen mit Aehren und Kränzen im Haar, die Ritter und Knechte und allerhand fahrendes Volk. Auch an wirklichen Landleuten fehlte es nicht; es waren die Männer vom Rieselgute Malchow, welche mit den der Stadt gehörigen Ackerwagen, Ochsengespannen, Mauleseln und Ziegen in den Hof fuhren, der durch ein stattliches Aufgebot von Schutzleuten abgesperrt war. Dort nahmen die einzelnen Abtheilungen Stellung. Einige junge Künstler, die nicht im Costüm erschienen, ließen es sich angelegen sein, die reiche Ausbeute an malerischen Gruppen durch schnelle Striche im Skizzenbuche festzuhalten, und mit ihnen arbeiteten Photographen um die Wette. Selbst die Theilnehmer des Zuges bargen vielfach unter ihren luftigen Gewändern kleine Mappen. Eine solche Gelegenheit zu Costüm-Studien ist in der That selbst für Akademiker selten, denn echt waren alle diese Trachten, vom pelzbesetzten Sammetmantel des Bürgermeisters an bis zu dem bunten Gewande des auf Stelzfüßen einherschreitenden Gauklers. Der Bürgermeister, Herr Fuchs, der erste Vorsitzende des Ausschusses, leitete die Aufstellung des Zuges, der durch einen Herold hoch zu Roß eröffnet wurde. Es folgte ein uncostümirtes Musikcorps, und dann der eigentliche Zug, an seiner Spitze die Ritter und Landsknechte. An diese schloß sich die Gruppe der Städter mit dem Bauernwagen. Hier befanden sich der Vater der Stadt mit den Rathsmannen, Bürger und „Stadtknechte“, und auf Wagen die ehrsamen Frauen und die sittigen Mädchen. Den größten Haufen bildete der Troß der Bauern, welche unter dem Zeichen des „Bundschuhes“ herausfordernd einherschritten; in dieser Abtheilung sah man die Ochsengespanne und die anderen ländlichen Wagen mit den Ackergeräthen; ein Bäuerlein ritt stolz auf einer Ziege einher, und auf mehreren Karren und Wagen fuhren die Landmädchen, welche Blumen zu Kränzen und Sträußen wanden. Die Bauernschaft führte auch eine „gefährliche“ Kanone mit sich, die von einem Dreigespann gezogen wurde. Die Gruppe des fahrenden Volkes wurde durch einen räthselhaften Wagen eröffnet, hinter dem ein Mönch in

Der Tunkert.*)

Eine Dorfgeschichte aus Lothringen. [8]

Von **Jacob Regnery.**

Ja, dann geht in Gottes Namen lieber gleich nach Thannberg, unterbrach ihn lebhaft der Welsche, dort hockt der Schmiedepeter im Wirthshaus und raisonnirt das Blaue vom Himmel herunter über den Juge de paix, der ihn heut Morgen so einen kleinen Proceß verlieren ließ. Es müßte sonderbar zugegangen sein, wenn ihn nicht schon ein Gendarm oder der Sergeant de police am Kragen gekriegt hat. Kommt her und fahrt nur mit, in dem Hundewetter da kann man nicht lange auf einem Flecke halten. Ohnehin muß ich in Rechlingen zum agent d'affaires, zum Briot, wo ich 3000 Livres zu ziehen habe, und da könnt ich Euch gerade das Kaufgeld für die „Lisette“ brühwarm in die Hand geben. Viel Zeit hab ich heut auch nicht, in längstens anderthalb Stunden sind wir wieder hier an derselben Stelle, und wir beide sind quitt miteinander; allons!

Wohl hatte der „Welsche“ mit seiner eindringlichen Rede den „Tunkert“ fast ganz waffenlos gemacht, nichtsdestoweniger schlug derselbe — wenn auch halb unschlüssig — das Anerbieten ab mit der Bemerkung, daß es mit dem Gelde gar nicht besonders eile, und daß ihm heute auch nicht der Kopf zur Ausfahrt stehe. Im Grunde genommen, graute es dem „Tunkert“ vor dem „Welschen“.

Der „Welsche“ senkte den Kopf wie zum Angriff, nahm den Pächter fest ins Auge und schlug ein lautes, höhnendes Lachen an, als er das Spritzleder über die Beine warf und die Peitsche jäh aus dem Halter riß: „Mais vous, ich weiß besser, was Euch zurückhält und wen Ihr mehr fürchtet als der Bube seinen Schulmeister: vor Eurer Frau habt Ihr Todesangst, verfl . . . . und zugenäht, ich bin doch ein Mann, aber so laß ich mich denn doch noch nicht unter den Pantoffel nehmen! Eh bien, geht heim, melkt die Kühe, stoßt Butter und haltet Eurer Frau das Garn, damit sie nur kein Haspel nöthig hat à revoir, monsieur Gelser!

Und wirklich hob der „Welsche“ die Peitsche, im Begriffe, dieselbe auf den Rücken des ungeduldig scharrenden Pferdes fallen zu lassen, als der „Tunkert“ wie der Blitz über den Graben sprang, mit geballten Fäusten und zorngeröthetem Gesichte sich vor das Pferd stellte, um dasselbe dann rauh am Zügel zu fassen: „Welscher“, bei meiner Seel, Ihr fahrt keinen Schritt weiter, bis ich auf dem Wagen sitze, ich, ich, meine Frau fürchten, das fehlt noch, das wollen wir mal zeigen! Ha, ha, ha! Wie gehackt kamen die einzelnen Worte aus dem Munde des überlisteten Mannes und widerwärtig spielte das gezwungene Lachen auf den entstellten Zügen.

Bravo, bravo, und nun seit Ihr doch wieder ein rechter Mann, und ein Mann, der Verstand hat! triumphirte der „Welsche“, indem er die Zügel wiederum fest in die Hand nahm.

Mit einem Satze sprang der Hofbauer auf den Wagen und ließ sich schwer auf den Sitz fallen.

Alloh hü!

Wie die Windsbraut jagte der Wagen die Straße dahin, und lustig knallte die Peitsche in die wirbelnden Schneeflocken hinein. Alloh, hü!

Droben aber, rechts auf der Anhöhe, auf dem „Hangarten“, stand ein Weib am Fenster, das die Landstraße beherrschte. Die in wenigen Tagen bleich gewordene Frau sah den Wagen des „Welschen“, des Verführers, sie beobachtete auch den Kampf des Hofbauers und dessen — Niederlage.

Sie griff mit der Hand ans Herz und seufzte: „O Herr, führe uns nicht in Versuchung, sondern sei uns gnädig!“

Dann aber brach die Frau wie ein hilfloses Kind in krampfhaftes Schluchzen aus.

IV.

Rechlingen ist ein kleines, aber sehr sauberes Landstädtchen, dessen Häuser in großem Kreise um einen umfangreichen Marktplatz gebaut sind. In der Mitte des Platzes wirft ein Springbrunnen eine dünne Wassersäule in die Höhe. Das Städtchen besitzt eine stattliche Apotheke, einen gichtkranken älteren und einen gesichtsschwachen jüngeren Arzt. Der erstere hält zwei Pferde, der letztere thut's mit einem Einspänner.

In dem Honoratiorenstübchen in dem Hotel de la Couronne fehlen die beiden Aerzte stets; die 10 Stühle um den großen runden Tisch in dem Seitenstübchen des Hotels sehen allabendlich den Steuerempfänger, den Steuereinnehmer, den Steueraufseher, den Postverwalter und die beiden im Orte stationirten Gendarmen. Jeder der vier erstgenannten Herren hat bei dem Ueberfluß von Stühlen die Gepflogenheit, die Beine — anstatt unter den Tisch zu strecken — der untersten Sprosse des nächsten leeren Stuhles anzuvertrauen, der größeren Bequemlichkeit halber; die beiden Gendarmen sitzen kerzengerade. Und so sind allabendlich sämmtliche 10 Stühle besetzt.

Weitere Beamten vermag vorerst der Ort nicht aufzuweisen, da er nicht der Hauptort des Cantons ist. Und das gefällt gar sehr den Einwohnern, so lange sie die „Preußen“ verachten und mit scheelen Augen ansehen. Die Jungen der Väter, welch letztere im jüngsten großen Ringkampfe zwischen Deutschland und Frankreich es gelegentlich für eine besondere Heldenthat hielten, einen in das Städchen verirrten deutschen Ulanen weidlich durchzubläuen, und von weiterem Vorgehen nur durch das besonnene Dazwischentreten eines reichen und angesehenen Weinhändlers abgehalten wurden — zum Nutz und Frommen des Ortes wie seiner Insassen —, die Jungen erwerben sich bis auf den heutigen Tag Gesittung und Bildung im Welschland. Sie kommen zurück, rauchen selbstgedrehte Cigaretten, tragen selbst im Sommer kurze Mäntel mit Kapuze und bespucken den Boden des Cafés, gerade so, wie es die Alten thaten und thun. Die Namen der Einwohner waren in guten alten Zeiten: Müller, Schneider, Becker, Zimmermann, Gerber u. s. w. Die Nachkommen schreiben heute: Meunier, Schneider, Boulanger, Charpentier, Tanneur u. s. w. Vor 1870 sprach man im Städtchen mehr deutsch als französisch; seither ist es umgekehrt. Auch die Schulkinder sprechen abwechselnd beide Sprachen; nur beim Spiel bedienen sie sich der eigentlichen Muttersprache, der deutschen. Auch heute hat sich eine Kinderschaar nach beendigter Schulzeit an dem Springbrunnen angesammelt, um sich des Sonnenscheins nach dem gestrigen starken Schneegestöber zu freuen. Hei dann! rief ein munteres Mädchen von 10 Jahren, indem es lebhaft mit seinem Schürzchen in die Luft schlug, wollen wir einen Ringeltanz aufführen? Mit lautem Gejubel stimmte die Schaar der kleinen Josephine zu, nachdem zehn junge Kehlen zehn verschiedene Spiele unter Lärmen und Gezänk in Vorschlag gebracht hatten. Endlich fügten sich die Mädchen der gescheidten kleinen Josephine und reichten sich nach vorherigem Räuspern die kalten Händchen, während sich die paar pausbäckigen Buben, die die Hände in der wärmenden Hosentasche, abwartend zur Seite stellten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

weißer Kutte einherschritt, aus einem Pergamentbande in tiefer Andacht betend. Als wir uns erlaubten, über die Bedeutung und den Inhalt des Wagens von ihm Aufschluß zu erbitten, antwortete er: „Wein ist nicht darin, sonst müßt' ich es wissen!" An dem Gesange erkannte man die fahrenden Schüler; die lustigen Gesellen führten allerhand Beute bei sich, Wildpret, geraubte Hühner und Würste; sie mußten uns wohl für einen Collegen halten, denn als sie vorbeikamen, reichten sie uns grüßend das Horn mit schmackhaftem Johannisbeerwein. Hier fuhr auf dem Musikwagen auch das akademische Orchester, welches sich in eine Dorfcapelle verwandelt hatte und den von Maler Heil jun. eigens zu diesem Zwecke ausgegrabenen „alten Militärmarsch" anstimmte. Den Schluß des Ganzen bildete eine Schaar der fragwürdigsten Gestalten, Gaukler und Vagabonden und der Troß der braungefärbten Zigeuner. Der Zug bog von Mariall in die Universitätsstraße, zog die Linden entlang durch's Brandenburger Thor zur Siegesallee u. s. w. Ueberall hatten sich Tausende von Zuschauern versammelt, welche an dem Aufzuge herzliches Ergötzen fanden. An der Schönhauser Allee bestieg der Zug die bereit gehaltenen Wagen und gliederte sich in der alten Ordnung erst wieder vor Pankow, um dann „in großen Notthen gen die Stadt und Schloß Schönholz zu hartem Kampf zu ziehen." Hier entwickelte sich zuerst das bunteste Jahrmarktstreiben, leider bald gestört durch die herannahenden Bauern, die im Kampfe siegen, sich aber versöhnen lassen und dann sich fröhlich am Feste betheiligen. Herr Fuchs begrüßte die Ehrengäste, Professoren und Zuschauer; eine illustrirte Zeitung von 1525 gelangte zur Vertheilung, ein Stück von Hans Sachs, „Tyll Eulenspiegel und die drei Blinden", wurde auf offener „Bühne" gespielt, und so beschäftigte man sich weiter und weiter mit tausend Erinnerungen „aus der Zeit des Bauernkrieges".

F. **Leipzig**, 4. Juli. [**Die Schnäbele-Affaire vor dem Reichs-Gericht.**] (Erster Tag der Verhandlung.) Schon lange vor Beginn der Verhandlung drängt ein sehr gewähltes Herren- und Damen-Publikum nach dem Gerichtssaale. Da auch eine große Anzahl von Zeitungsberichterstattern aus allen Theilen Deutschlands, zum Theil auch aus Frankreich, England, Holland und Oesterreich erschienen sind, so ist der verhältnißmäßig kleine Zuhörerraum sehr bald überfüllt. Die Angeklagten sehen sämmtlich sehr behäbig aus. Vom Auswärtigen Amt in Berlin sind drei Stenographen erschienen. Pünktlich 9 Uhr Vormittags erscheint der Gerichtshof. Nach Aufruf der Zeugen und Sachverständigen schreitet der Präsident Drenkmann sogleich zur Vernehmung des Angeklagten Klein. Dieser bemerkt auf Befragen: Ich erkläre mich für schuldig. Ich bin gelernter Maurer, habe nicht optirt und bin Deutscher. Ich habe den deutsch-französischen Krieg als französischer Soldat mitgemacht und bin als solcher Sergeant gewesen. Nach Beendigung des Krieges kehrte ich nach Straßburg zurück und arbeitete als Polier an den Fortificationsarbeiten in Straßburg, Hagenau und anderen Orten. Später war ich bedienstet in der Pfeifenfabrik von Lauffenburger und Ließfeld. Seit dem Jahre 1884 wohnte ich in Mainz und war dort Reisender für Liqueur und Spirituosen. — Präsident: Wie und wann traten Sie mit der französischen Regierung in Verbindung? Angeklagter: Ende des Jahres 1880 erhielt ich von dem Grenz-Polizei-Commissar Fleuriel einen Brief, zu ihm nach Deutsch-Avricourt zu kommen. Ich fuhr dorthin und nun sagte mir Fleuriel: Er habe gehört, daß ich an den Fortificationsarbeiten lange beschäftigt war, ob ich ihm Zeichnungen von verschiedenen Festungen, zunächst von der Festung Mainz, liefern könnte. Ich sollte mich in Mainz ansässig machen, ich würde 200 Mark monatlich erhalten. Ich willigte sogleich ein, fuhr nach Mainz und errichtete mir dort bei dem Spezereihändler Götz eine Wohnung. Ich machte mir verschiedene Abzeichnungen und sandte dieselben an Fleuriel. Einige Zeit darauf sandte mich Fleuriel zu dem Bahn-Polizei-Inspector Hirschauer nach Paris. Letzterer gab mir verschiedene Adressen, an die ich meine Zeichnungen und Berichte einsenden sollte; unter diesen Adressen befand sich auch eine Brüsseler. — Präsident: Wußten Sie, daß Ihre Zeichnungen und Berichte der französischen Regierung übermittelt wurden? — Angeklagter: Ja. — Präsident: Wußten Sie, wem Ihre Berichte in Paris übergeben wurden? — Angeklagter: Es war mir bekannt, daß alle meine Einsendungen dem Oberst Vincent übergeben wurden. — Präsident: Wußten Sie, daß Oberst Vincent zum französischen Kriegsministerium gehörte? — Angeklagter: Ich wußte, daß Vincent der Vorsteher des „Bureau des renseignements" ist. — Präsident: Sie wußten, daß das Bureau des renseignements der französischen Regierung gegründet war? — Angeklagter: Ja. — Präsident: Sind Sie mit diesem Bureau einmal in directe Verbindung getreten? — Angeklagter: Nein. — Präsident: Es wurde Ihnen von Hirschauer und Fleuriel gesagt, daß alle Ihre Berichte an das französische Kriegsministerium gehen? — Angeklagter: Ja, wenn ich das nicht gehört hätte, dann hätte ich nichts geliefert. — Präsident: Wann traten Sie mit Schnäbele in Verbindung? — Angeklagter: Im Jahre 1885 schrieb mir Fleuriel, daß er mit der Sache nichts weiter zu thun habe, ich solle fortan alle meine Mittheilungen an den Polizei-Commissar Schnäbele nach Pont-à-Mousson senden. Ich that dies und erhielt sehr bald von Schnäbele eine Einladung, zu ihm zu kommen. Schnäbele sagte mir: ich solle nicht mehr nach Mainz fahren, man wünsche jetzt Zeichnungen über Straßburg, ich solle meine Einsendungen theils an ihn, theils an Hirschauer senden. — Präsident: Erhielten Sie Ihr monatliches Gehalt pünktlich? — Angeklagter: Jawohl. — Präsident: Woher bekamen Sie das Geld? — Angeklagter: Theils aus Paris von Hirschauer, theils von Fleuriel und theils von Schnäbele.

Auf weiteres Befragen bemerkt der Angeklagte: Ich habe mir die verschiedensten Abzeichnungen sowohl in Mainz als auch in Straßburg gemacht. Ich habe berichtet über Gräben, Quaischlüsse, Grabenbreite und Grabentiefe, Hohlräume, über die Hechtheimer und Laubenheimer Höhe. Ich habe ferner mitgetheilt, daß in der Festung Straßburg ein unterirdischer Telegraph sei, der mit der inneren Stadt in Verbindung stehe. Im Weiteren habe ich berichtet über Laufgräben, kurz über alle Einrichtungen der beiden Festungen. Präsident: Sind Sie auch in die inneren Forts gekommen? — Angeklagter: Nein. — Präsident: Sie haben aber doch darüber berichtet? — Angeklagter: Jawohl. — Präsident: Ihre Kenntniß hiervon verschafften Sie sich durch Befragen von Militär-Personen? — Angekl.: Nein, ich berichtete nach eigener Combination. — Präsident: In Straßburg haben Sie auch über Sturmgeräthe berichtet, die in der preußischen Armee eingeführt sein sollen? — Angekl.: Jawohl. — Präsident: Wurden Sie hierzu aufgefordert? — Angekl.: Nein, ich that das aus eigenem Antriebe. — Präsident; Es wurde Ihnen aus Paris geschrieben, daß die Sturmgeräthe der französischen Regierung bereits bekannt seien? — Angekl.: Jawohl, es wurde mir geschrieben, wenn die Sturmgeräthe in Preußen eingeführt sind, dann sind dieselben aus Frankreich. — Präs.: Sie sind aber auch einmal wegen eines in der Nähe von Straßburg anzulegenden Canals zur Berichterstattung aufgefordert worden? — Angekl.: Allerdings: Es sollte eine Canalverbindung der Ill mit dem Rhein hergestellt werden, um das Hochwasser der Ill, durch die die Straßburger Laufgräben gespeist werden, nach dem Rhein abzuleiten. Die französische Regierung hatte Kenntniß von diesem Project und fragte mich an: ob der Belagerer von Straßburg im Stande sei, die Festung durch diesen Canal trocken zu legen. Ich habe jedoch nicht darüber berichtet, da ich nicht in der Lage war, hierüber genaue Beobachtungen anzustellen. — Präs.: Sie haben nun im Solde der französischen Regierung bis zu Ihrer Verhaftung, die im Jahre 1887 erfolgte, gestanden? — Angekl.: Jawohl.

Auf weiteres Befragen bemerkt der Angeklagte: Der Angeklagte Grebert, der mit meiner Stiefschwester verheirathet ist, kannte mein Verhältniß zur französischen Regierung und ist mir vielfach bei Anfertigung von Zeichnungen behilflich gewesen. Der Angeklagte Erhart wußte nichts von all' diesen Dingen, ich habe nur Schnäbele ersucht, mir Geld und einige andere Briefe an Erhart's Adresse zu senden, damit das Ankommen so vieler Briefe an meine directe Adresse nicht auffalle. Es sind etwa 6—8 Geldbriefe von Schnäbele an Erhart gekommen. — Präs.: Hat Erhart nicht gefragt, von wem die Briefe sind? — Angekl.: Er fragte einmal und da sagte ich: die Briefe sind von meiner „Liebsten".

Es wird hierauf ein Brief, den der Angeklagte an Hirschauer geschrieben, verlesen. In diesem berichtet der Angeklagte über eine ganze Reihe von projectirten und auch bereits geschaffenen Einrichtungen innerhalb der Festung zu Straßburg. Er theilt mit, daß die Forts durch Telephons verbunden seien, daß sich ein unterirdischer Telegraph in der Festung befinde, der mit der inneren Stadt in Verbindung stehe, daß die Schleusenforts bereits fertig seien, daß man damit umgehe, im Falle einer Armirung detachirte Zwischenforts zu schaffen, und dergleichen mehr. Ferner werden einige Briefe verlesen, die mit der Anrede: „Meine liebe Tante" beginnen und die Unterschrift: „Ihr treuer Neffe Picard" tragen. In diesem Briefe wird von einem Paul, einem Onkel und einer Großmutter gesprochen. Die Großmutter schien eine sehr neugierige Dame zu sein, denn sie erkundigt sich in sehr eingehender Weise über alle inneren Einrichtungen der Festung Straßburg. Sie möchte wissen: ob Cementbrücken bereits gebaut, ob mit den detachirten Forts bereits begonnen worden ist, ob die Müller bereits Auftrag erhalten haben, das Mehl aufzubewahren, welche Veränderungen in Straßburg vorgenommen worden sind u. s. w. Ferner frägt der Neffe an: ob man in Deutschland viel vom Kriege spricht; (die Briefe datiren vom Januar und Anfang Februar 1887). In Frankreich, so heißt es weiter in einem dieser Briefe, fürchtet man sich jetzt nicht mehr vor dem Kriege, da die französische Regierung den Frieden wolle, es mithin vorläufig noch nicht zum Kriege kommen werde. — Präs.: Diese Briefe sind deshalb im Familienton gehalten, damit, wenn dieselben der Polizei in die Hände fielen, diese glauben sollte, es handle sich um Familienbriefe? — Angekl.: Ja. — Präs.: Wer war denn in den Briefen als Großmutter gemeint? — Angekl.: Der Chef des Bureau des renseignements in Paris. (Heiterkeit im Auditorium). — Präs.: Wodurch wußten Sie das? Ich nahm das an, da das Bureau des renseignements doch das größte Interesse an all' diesen Dingen hatte. — Präs.: Wer war denn der Paul und der Onkel. — Angekl.: Das kann ich nicht sagen, es waren jedenfalls nur zwei ganz gleichgiltige Figuren in diesen Briefen. — Präs.: Der Neffe Picard war Schnäbele? Angekl.: Jawohl. — Präs.: Was haben Sie auf diese Briefe geantwortet? — Angekl.: Ich habe dieselben nur zum Theil beantwortet, ich habe geschrieben, daß allerdings viel Cement in Straßburg angekommen ist, habe über Wallbefestigungen berichtet u. s. w. — Präs.: Woher hatten Sie Kenntniß von der Anlegung der detachirten Forts? — Angekl.: Ich hatte es aus dem Gespräch einiger Militärpersonen entnommen. — Präs.: Was waren das für Militärpersonen? — Angekl.: Unteroffiziere. — Präs.: Haben diese das Ihnen direct erzählt? — Angekl.: Nein, ich habe ein Gespräch belauscht und sie alsdann in harmloser Weise ausgefragt. — Präs.: Sie wußten, daß alles das, was Sie an die französische Regierung berichteten, zum Wohle des Deutschen Reiches der französischen Regierung geheim bleiben sollte? — Angekl.: Jawohl.

Es wird alsdann der zweite Angeklagte Grebert vernommen. Dieser betheuert, daß er unschuldig sei. Er habe keine Ahnung gehabt, daß Klein Spion der französischen Regierung sei; wenn Klein das Gegentheil behaupte, so geschehe es deshalb, weil Klein ihm feindlich sei. Er habe allerdings mit Klein zur Zeit an den Fortificationsarbeiten in Hagenau, woselbst er als Bauführer fungirte, zusammen gearbeitet, er sei jedoch kein Architekt und ein sehr schlechter Zeichner. Er habe wohl dem Klein einige Schattirungen gezeichnet, habe jedoch nicht den Zweck dieser Zeichnungen gekannt. — Präsident: Wenn Sie so unschuldig sind, weshalb machten Sie, als Sie hörten, daß Sie verhaftet werden sollten, einen Fluchtversuch? — Angekl.: Am 12. Februar habe ich ein sehr erregtes politisches Gespräch geführt, das die Wahlbewegung zur Grundlage hatte; ich befürchtete nun, dieses Gesprächs wegen verhaftet zu werden. — Präs.: Es erscheint doch sehr wenig glaublich, daß ein Mann, der Frau und Kinder hat, eines bloßen politischen Gesprächs wegen die Flucht ergreifen werde? — Angeklagter: Ich wollte mich der Gefahr einer Verhaftung nicht aussetzen. — Es wird alsdann ein bei dem Angeklagten gefundener, an ihn gerichteter Brief von dem Polizei-Commissar Fleuriel verlesen. In diesem sind allerdings nur harmlose Dinge enthalten mit der Bemerkung des Briefschreibers: er werde morgen mehr berichten. Der Angeklagte bemerkt: Er sei allerdings mit Fleuriel bekannt, diese Bekanntschaft sei jedoch eine rein persönliche, über politische oder militärische Dinge habe er mit Fleuriel niemals correspondirt. — Es ist ferner ein Brief bei dem Angeklagten gefunden worden, in dem Auskunft über verschiedene militärische Dinge verlangt werden. — Präs.: Wissen Sie, von wem dieser Brief ist? — Angekl.: Nein, ich weiß überhaupt nicht, wie so dieser Brief in meine Behausung gekommen ist, ich vermuthe, daß Klein den Brief bei mir verloren oder ihn mir aus Rache in meine Wohnung gebracht hat. — Präs.: Die Schreibsachverständigen behaupten, daß der Brief von dem französischen Polizei-Commissär Gerber, dem Nachfolger des Fleuriel geschrieben sei? — Angekl.: Das weiß ich nicht, ich kenne Gerber nicht. — Präs.: Wodurch lernten Sie Fleuriel kennen? — Angekl.: Ich habe mit Fleuriel Geldgeschäfte gemacht.

Es werden alsdann eine Anzahl bei dem Angeklagten vorgefundene Briefe verlesen, in denen ein gewisser Jenny in Paris den Angeklagten Grebert über die Stärke der Truppenbesatzungen in den verschiedenen Garnisonorten von Elsaß und Lothringen, über die Stärke der deutschen Cavallerie- und Infanterie-Regimenter im Kriege und im Frieden u. s. w. befragt. Der Angeklagte giebt zu, dem Jenny, mit dem er befreundet sei, derartige Dinge auf sein Verlangen mitgetheilt zu haben. Es werden ferner eine Anzahl Zeitungsausschnitte verlesen, die von Brückenbauten in Straßburg u. s. w. handeln. Die meisten dieser Ausschnitte nehmen Bezug auf aus Straßburg datirte Correspondenzen aus der „M. Zeitung". Der Präsident ist der Meinung, daß damit die „Magdeburgische Zeitung" gemeint ist. Der Angeklagte giebt zu, diese Zeitungs-Ausschnitte für Jenny gemacht zu machen. — Der Präsident hält dem Angeklagten ferner vor, daß bei ihm verschiedene „Revanche-Couplets" und eine Caricatur, Seine Majestät den Kaiser, den Fürsten Bismarck und Napoleon den Dritten darstellend, gefunden worden seien. Angekl.: Ich gebe zu, daß dies bei mir gefunden worden ist. Ich war zur Zeit Soldat der Mobilgarde, und da ist es schon möglich, daß ich bei dieser Gelegenheit diese Dinge bekommen habe; die jungen Soldaten brachten damals sehr viel mit. — Präs.: Früher haben Sie gesagt, Sie nehmen an, Klein habe Ihnen alle diese Dinge aus Rache ins Haus gebracht? — Grebert: Das ist auch möglich. — Präs.: In Ihrem Besitz ist außerdem ein Notizbuch gefunden worden, in dem eine Zeichnung enthalten ist, das die Herren Sachverständigen für einen Waffenplatz halten. — Angekl.: Es ist möglich, daß ich als Soldat einmal einen Waffenplatz gezeichnet habe. — Der Angeklagte giebt im Weiteren zu, daß er deutscher Reichsangehöriger sei.

Hierauf wird der dritte Angeklagte Erhart vernommen: Im Jahre 1885 sagte mir Klein: Es werden bei mir einige Geldbriefe, an ihn bestimmt, eintreffen. Ich solle dieselben annehmen; das Geld komme von einem Freunde, dem er einmal Geld geliehen; von diesem Geldgeschäft solle jedoch seine Frau nichts wissen. Ich habe nun etwa 6 bis 8 Geldbriefe erhalten, die ich sämmtlich an Klein ausgehändigt habe. Die Briefe waren stets „eingeschrieben" und trugen meine Adresse. Nach Entfernung der Couverts waren die Briefe nochmals mit der Aufschrift couvertirt: „Remettre à monsieur Klein". Diesen Brief habe ich an Klein ausgeliefert. Es sind außerdem noch einige gewöhnliche Briefe an Klein angekommen. Klein sagte mir, auf mein Befragen, diese Briefe kommen von meiner Liebsten. Ich habe die Briefe niemals gelesen, wußte auch keineswegs, daß Klein mit der französischen Regierung in Verbindung stehe. Ich habe weder Schnäbele noch Fleuriel persönlich gekannt, nach erhaltener Beschreibung muß ich jedoch jetzt annehmen, daß Beide mit Klein in meiner Gastwirthschaft verkehrt haben. — Präs.: Als Klein verhaftet wurde, wußten Sie, weshalb dies geschah? — Angekl.: Ja, ich hörte, er habe in Straßburg mit französischen Offizieren verkehrt. — Präs.: Sie mußten also doch zum mindesten vermuthen, daß die Verhaftung wegen landesverrätherischer Umtriebe erfolgt ist? — Angekl.: Ja. — Präs.: Trotzdem haben Sie, als nach der Verhaftung des Klein noch ein Brief an ihn ankam, den Brief verbrannt, anstatt, wie es sich von einem vorsichtigen Manne geziemt hätte, denselben der Behörde einzureichen? — Angekl.: Ich befürchtete, in die Sache verwickelt zu werden. — Der Präsident hält im Weiteren dem Angeklagten vor, daß in seinem Besitz einige Nummern des „Alsacien-Lorrain" gefunden worden seien. — Der Angeklagte giebt dies zu. — Es tritt alsdann eine kurze Pause ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung macht der Präsident den Angeklagten Grebert darauf aufmerksam, daß er unter Umständen auch wegen Beihilfe zum Landesverrath verurtheilt werden könnte. — Es wird alsdann Polizeicommissar Spatz (Straßburg) vernommen. Dieser hat bei Grebert und Erhart Haussuchung gehalten und bekundet über die bei den Angeklagten vorgefundenen bereits mitgetheilten Gegenstände. Auf weiteres Befragen bekundet der Zeuge: Ich bin einmal in Mainz gewesen und habe Nachforschungen gehalten, ob Klein, wie er behauptet, bei Usinger und Ströbel gearbeitet habe. Usinger sowohl als auch Ströbel haben mir jedoch übereinstimmend gesagt: Es sei möglich, daß Klein bei ihnen als gewöhnlicher Arbeiter beschäftigt gewesen sei, eine andere Stellung könne er bei ihnen nicht bekleidet haben. Usinger und Ströbel haben die Befestigungsarbeiten in Mainz ausgeführt. — Klein behauptet, auf Befragen des Präsidenten: Er habe bei Usinger und Ströbel als Polier gearbeitet, Festungszeichnungen habe er jedoch dort nicht gesehen. — Polizeicommissar Spatz bekundet ferner: Als ich zur Verhaftung des Grebert schreiten wollte, war derselbe verschwunden. Ich hörte, daß er in Avricourt bei einem gewissen Villart sei. Ich fuhr deshalb sofort nach Avricourt, traf den Grebert jedoch nicht mehr an, er hatte sich inzwischen selbst bei der Behörde in Straßburg gestellt. — Polizeicomm. und Amtsanw. Norenkemper: Ein Tagelöhner, Namens Herr, erzählte mir: Frau Grebert habe ihn zu dem französischen Polizeicommissar Gerber nach Avricourt mit einem Zettel gesandt. Auf diesem Zettel stand: Ich vermuthe, daß Du bei Gerber in Deutsch-Avricourt bist. Man hat Alles durchsucht, aber nichts Verfängliches gefunden. In unserer Behausung ist jetzt nichts mehr, das Dir zu Besorgnissen Veranlassung geben könnte. Im Weiteren hält der Präsident dem Grebert vor, daß bei ihm ein sogenannter Kassiber gefunden worden ist, in welchem er sich seine gesammte, bei dem Untersuchungsrichter gemachte Aussage aufgeschrieben hat. Der Präsident bemerkt dem Angeklagten, daß, wenn er

---

Kleine Chronik.

Ueber den Stand der Bauten am Marienburger Hochschloß berichtet die „Marienb. Ztg.": Die Kirche wird jetzt von den störenden Gerüsten befreit; auch die Sammlung der im Schutt gefundenen Gegenstände, die im Schiff der Kirche aufgelegt war, ist beseitigt. Es fehlt nur noch der Hauptaltar; auch einige Wandgemälde sind noch zu restauriren. Im Uebrigen ist das Werk vollendet. Die Empore auf der Rückseite der Kirche blickt in herrlichster Vollendung in das Schiff herab. Herr Sarter (aus Danzig), der Meister dieses im reinsten gothischen Stile durchgeführten, über 3 Meter hohen Werkes, hat alle seine Kunst und alle seine beim Kölner Dombau gemachten Erfahrungen aufgewendet, um ein Kunstwerk ersten Ranges zu schaffen. Im Capitelsaale bilden sich die Raumverhältnisse und die baulichen Anlagen immer mehr heraus. Die Bogenansätze zu den 8 Schildfeldern, welche auf 3 Marmorsäulen in der Mitte des Saales zusammenlaufen werden, sind bereits angebracht. Die abscheulichen, in die Wände gebrochenen Lichtöffnungen sind vermauert, und die ursprünglichen, schlanken Fenster wiederhergestellt. Gegenwärtig ist man beschäftigt, die Einfassungen und Krönungen der Fenster, sowie der mit den Fenstern correspondirenden Wandnischen einzusetzen. Die Einfassungen sind aus Thon, die glasirten Ziegeln wechseln in den drei Farben: grün, gelb und braun wirkungsvoll ab. Gekrönt sind die Fenster von reichen gothischen, in weißem Sandstein gearbeiteten Ornamenten, bestimmt, dereinst mit farbigem Glas geschmückt zu werden.

Das Unternehmen Stanley's. In der Geographischen Gesellschaft in Berlin wurde ein Brief aus Leopoldville vom 7. Mai verlesen, der über das Stanley'sche Unternehmen die neueste Auskunft giebt. In dem Briefe heißt es: „Stanley, der am 21. April daselbst angekommen war, hatte wegen der großen Schwierigkeit, seine zahlreichen Leute zu ernähren, nur kleine Märsche machen können. Er hatte nicht unbedeutende Verluste unterwegs und auch hier, und seine Leute kamen recht ermattet hier an, doch eine Jagd in großem Stil hat sie bald wieder auf den Damm gebracht. Sein Durchzug verursachte natürlich nicht unbedenkliche Aufregung unter den Eingeborenen, denn die hungrigen Kerle hatten alles Eßbare, das in ihren Bereich kam, mitgenommen. Es war daher von der größten Wichtigkeit, daß Stanley so bald als irgend möglich weiter kam, und wir sind hier den englischen und amerikanischen Missionaren zu wenig Dank verpflichtet, daß dieselben so wenig Lust zeigten, ihre Boote der Expedition zur Verfügung zu stellen und dadurch die Weiterreise so sehr verzögerten. Zunächst schickte Stanley den Dampfer „Stanley" mit dem Major Bartlet und 150 Mann nach dem Black River voraus. Am ersten Mai endlich konnte er selbst aufbrechen mit allen am Pool vorhandenen Fahrzeugen; in Folge eines kleinen Schiffsunfalles konnte Stanley selbst erst am 2. abreisen. Auf diese Weise konnte Stanley seine ganze Mannschaft mitnehmen, mußte jedoch den größten Theil seiner Lasten zurücklassen. Stanley hofft, am 1. Juni am Arruwinni zu sein, wo er ein großes Lager aufschlagen wird; er selbst will sofort mit einem Theile der Expedition ins Innere aufbrechen, dem Arruwinni aufwärts folgend. Der Rest wird nachfolgen, wenn die Lasten angekommen sind, und Major Bartlet, der mit seinen Leuten in Bolobo die Rückkehr Stanleys erwarten soll, wird die Nachhut bilden. Tippo-Tipp, der bei Stanley ist, wird bis zum Arruwinni die Vorhut führen, um die Araber dort eben zu beruhigen, und soll dann Stanley noch etwa 1000 Träger stellen. Stanley hofft, in drei Monaten, anfangs August, bei Emin Pascha zu sein, erklärt aber für ungewiß, was er dann thun werde. Jedoch hat er die Absicht, die Weiber und Kinder, die noch bei Emin Pascha sind, sogleich auf dem Congowege zu repatriiren."

Internationales Telephonnetz. Das kleine internationale Telephon-Netz, welches bisher zwischen Frankreich und Belgien angelegt ist, wird in den nächsten Wochen eine starke Erweiterung nach allen Richtungen hin erfahren. Der Verkehr zwischen Paris und Brüssel ist im Laufe der vier Monate, welche die Fernsprechverbindung besteht, ein so reger geworden, daß der einzige bisher angelegte Broncedraht nicht mehr genügt. Man arbeitet bereits an der Anlage eines zweiten Broncedrahtes in der Länge von 385 Kilometer, wovon Belgien 130 und Frankreich 255 Kilometer zu errichten hat. Dieser Draht wird einen auf 25 Kilometer berechneten Umweg machen, um die wichtigsten Industriestädte des südlichen Belgien und des nördlichen Frankreich in die Brüssel-Pariser Telephonlinie einzubeziehen. Gleichzeitig schweben zwischen den beiden Regierungen Verhandlungen über ein neues, großartiges Project, nämlich die telephonische Verbindung zwischen Antwerpen und Havre über Brüssel, Dünkirchen und Calais. Diese Linie hat für die beiden großen Hafenstädte und Handelsmärkte eine große Bedeutung. Die Verhandlungen sind bereits so weit gediehen, daß die ersten Arbeiten schon im Monat Juli vorgenommen werden. Nicht minder wichtig ist die bereits im Bau begriffene Linie Brüssel—Verviers—Aachen—Köln, wovon die Strecke Brüssel—Verviers ganz, die Strecke Verviers—Aachen fast vollendet ist. Von Verviers nach Aachen wird ein 30 Kilometer langer Kupferdraht gelegt, welcher in Aachen den Anschluß nach Köln finden wird. Die Regierungen von Belgien und Deutschland haben darüber bereits eine Verständigung geschlossen, nachdem hervorragende Großindustrielle in Verviers, Aachen und Köln ein Minimalerträgniß der Linie garantirten. Die deutsche Regierung war nämlich über die Aussichten einer belgisch-deutschen Telephonlinie besorgt, da in Folge der Verschiedenheit der Sprache eine geringe Benutzung der Linie befürchtet wurde. Die Großindustriellen am Rhein scheinen diese Befürchtungen nicht zu theilen. Köln ist natürlich nicht als Endlinie der belgisch-deutschen Telephonlinie gedacht, sondern vielmehr als Knotenpunkt mehrerer Linien, von denen die eine nach Berlin und die andere nach Frankfurt a. M. gehen wird. Nach guter Berechnung wird die Linie Verviers—Aachen am 1. August dem Verkehr übergeben werden. Schließlich hat auch die holländische Regierung den Generalstaaten ein Telephongesetz vorgelegt, welches die Regierung ermächtigen soll, die Telephonlinie Antwerpen—Rotterdam—Haag—Amsterdam zu bauen. Da andererseits das Telephonnetz im Innern Frankreichs täglich an Ausdehnung zunimmt, so dürfte schon im Sommer 1888 ein großes westeuropäisches Telephonnetz fertiggestellt sein, welches Frankreich, Belgien, die Niederlande und die westpreußischen Provinzen miteinander verbindet.

Graf Hochberg hat nach der „Post" drei bekannte Maler Berlins, den Landschaftsmaler Professor Eugen Bracht, den Portraitmaler Konrad Dielitz und den Historienmaler August v. Heyden, zu einem künstlerischen Beirath bei der königlichen Bühne berufen, welcher dem Generalintendanten bei Inscenirungen neuer Dramen und überhaupt bei Inscenirungen zur Seite stehen soll. Man wird sich dabei nicht etwa an das in Meiningen herrschende System, daß sich wesentlich auf Treue und Pracht der Costüme und der Decorationen beschränkt, anschließen, sondern im Allgemeinen eine künstlerische Durchführung der Darstellung anstreben, welche in erster Linie die Wirkung der Dichtung unterstützen soll.

Heiße Sommer. — Im Jahre 627 war die Wärme in Deutschland so stark, daß die Quellen versiegten und eine große Menge Menschen vor Durst starb. — 870 mußten die Feldarbeiten längere Zeit der Hitze halber eingestellt werden. — 903 waren im Sommer die Wiesen wie vom Feuer verbrannt. — 1000 versiegten die kleinen Flüsse, die Fische faulten, es entstand eine Pestilenz. — 1022 und 1132 war die Hitze sehr arg, der Rhein trocknete im letzteren Jahre im Ober- und Mittellauf fast aus. — 1139 hatte Italien eine schreckliche Trockniß zu bestehen. — 1260 fielen in der Schlacht von Bela mehr Menschen durch die Hitze als durch die Waffen. — Die Sommer von 1277, 1303, 1304, 1615, 1705 waren enorm heiß. — 1718 war gewaltiger Wassermangel. Es regnete den ganzen Sommer keinen Tropfen. — 1779 starben in der Gegend von Bologna viele Personen vor Hitze. — 1793 wurde im Juli die Hitze unerträglich, die Pflanzen verdorrten, die Baumfrüchte vertrockneten. Fleisch faulte innerhalb einer Stunde. — 1822, ein Erdbebenjahr, namentlich für das Elsaß, herrschte große Hitze. — 1832 war die Hitze von der Cholera begleitet, welche namentlich in Westdeutschland und Frankreich viele Opfer forderte, in Paris allein 20 000. Seitdem sind wohl warme, aber keine übertrieben heiße Sommer zu verzeichnen gewesen. Die größte Hitze brachten die Sommer von 1846, 1859, 1860, 1870, 1874.

Schützenstolz. Sonntagsjäger, als er einen Hasen geschossen hat: „Warum ist jetzt kein Momentphotograph auf dem Platze!"

die Wahrheit gesagt, er nicht nöthig hatte, sich seine Aussagen noch einmal aufzuschreiben. Es habe den Anschein, als wäre der Kassiber für den Mitangeklagten Klein bestimmt gewesen? — Grebert: Die Aufzeichnungen bildeten nur ein Tagebuch für mich. — Präs.: Die Aufzeichnungen mußten doch irgend einen Zweck haben? — Angekl.: Sie waren hauptsächlich für meinen Vertheidiger bestimmt. — Präs.: Auch das erscheint wenig glaublich; es ist Ihnen doch bekannt, daß Sie dem Vertheidiger Alles mündlich sagen können und daß derselbe außerdem berechtigt ist, die Acten zu lesen? — Angekl.: Ich bin in dieser Sache nicht so sehr bewandert.

Lehrer Schorn (Straßburg) bekundet, daß der eine bei Grebert vorgefundene Brief zweifellos von Gerber geschrieben ist. Im Weiteren bekundet der Zeuge: Ich bin Mitglied des in Straßburg bestehenden Vereins „Columbia." Dieser Verein hatte ursprünglich nur den Zweck, Tauben zu züchten, später jedoch dehnte er seinen Zweck auf die Brieftaubenzucht aus und ist genöthigt, bei Ausbruch eines Krieges, die von ihm gezüchteten Brieftauben der Regierung zur Verfügung zu stellen. Ich erinnere mich, auch den Angeklagten Grebert in den Vereinsversammlungen gesehen zu haben, über seine Thätigkeit als Vereinsmitglied kann ich jedoch nichts bekunden. — Präs.: Angeklagter Grebert, Sie waren Mitglied dieses Vereins, haben Sie denn Tauben? — Angekl.: Nein. — Präs.: Was bewog Sie dann, dem Verein beizutreten? — Grebert: Ich interessire mich dafür. — Präs.: Es liegt die Vermuthung nahe, daß Sie dem Verein beigetreten sind, um über die Art der Brieftaubenzucht nach Frankreich zu berichten? — Angekl. Dann könnte man das von all' den Elsässern annehmen, die dem Verein als Mitglieder angehören. — Präs.: Diese haben aber jedenfalls alle Tauben? — Angekl.: Das weiß ich nicht. — Ober-Reichs-Anwalt Tessendorff: Ich will nur bemerken, daß noch ein dritter Landesverrathsproceß gegen einen gewissen Kabande schwebt. Dieser Kabande war Kanzlist bei dem Elsässischen Bezirkspräsidium und hat alle an die Bezirkspräsidenten gelangten amtlichen Bericht in Abschrift an den Oberst Vincent gesandt. Dieser Kabande ist nun ebenfalls Mitglied des Vereins „Columbia" gewesen.

Schriftenvergleicher Henze (Leipzig) begutachtet, daß die Adresse des einen bei Grebert gefundenen Briefes zweifellos von Gerber geschrieben worden sei. Höchst wahrscheinlich habe auch Gerber den Brief geschrieben, es lasse sich das aber nicht mit Bestimmtheit sagen, da der Brief mit verstellter Hand geschrieben sei. — Schutzmann Richard (Straßburg), der von Grebert als Entlastungszeuge vorgeschlagen ist, weiß nichts von Belang zu bekunden. — Specereihändler Götz (Mainz): Klein, der bei ihm ein möblirtes Zimmer abgemiethet hatte, sei jeden Monat drei- bis viermal nach Mainz gekommen. Im Jahre 1883 sei einmal Grebert zu ihm gekommen und habe gesagt, er komme an Stelle des Klein. Grebert habe sich etwa zwei Tage in Mainz aufgehalten; was er dort gemacht, wisse er (Zeuge) nicht. — Grebert bestreitet mit Entschiedenheit, bei Götz in Mainz gewesen zu sein. Er sei ein einziges Mal 1881 in Mainz gewesen, habe aber nicht bei Götz verkehrt. — Gastwirth Feierabend: Der Angeklagte Erhart ist ein sehr gutmüthiger, leichtgläubiger und keineswegs deutschfeindlicher Mann.

Landgerichtsrath Leoni (Straßburg) bekundet, daß Gerber bei ihm im Wesentlichen dieselben Aussagen wie heute, ganz besonders bezüglich des Grebert, gemacht. Er habe auch den Schnäbele vernommen. Dieser habe ihm zugegeben, daß die Briefe mit „Ihr ergebener Neffe Pickardt" unterzeichnet von ihm geschrieben worden seien. Er (Schnäbele) habe die Vermittlerrolle zwischen Klein und dem Oberst Vincent im Jahre 1885 auf Ansuchen aus Paris übernommen, da Hirschauer mit Vincent sich entzweit hatte.

Darauf wird die Sitzung gegen 4 Uhr Nachmittags auf morgen (Dinstag) Vormittag 9 Uhr vertagt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 5. Juli.

!! Das Sommerfest der deutschfreisinnigen Partei. „Erst heute wurde uns die Mittheilung, daß unsere hochverehrten Landtags-Abgeordneten unserem Feste nicht haben beiwohnen können. Dr. A. Meyer der die programmmäßige Festrede halten sollte, ist durch Unwohlsein verhindert, hier zu erscheinen. Es ist mir daher vom Festcomité der ehrenvolle Auftrag geworden, Sie meine hochverehrten Festgenossen zu begrüßen. Ich heiße Sie Alle von Herzen willkommen und danke Ihnen, daß Sie unserer Einladung in so großer Zahl gefolgt sind. — Wer diese Tausende hier versammelten Parteigenossen sieht, der wird gewiß mit mir der Meinung sein, daß die so viel geschmähte deutschfreisinnige Partei noch nicht auf der Todtenliste steht, sondern vertrauensvoll in die Zukunft blicken kann. Wenn wir uns entschlossen haben, dieses Fest zu veranstalten, so thaten wir es einestheils, um einen engeren Verkehr unter den Parteigenossen herbeizuführen, anderentheils, um unseren Damen zu danken, daß sie in den Zeiten des Wahlkampfes unseren Genossen so häufig Urlaub gegeben, um die Wahlversammlungen zu besuchen, um zu agitiren, um zu wählen. Wenn wir die Ueberzeugung gewonnen haben werden, daß Ihnen das Fest gefallen, daß Sie einige fröhliche Stunden verlebt haben, dann können wir Ihnen heute schon versprechen, daß ein zweites Fest diesem ersten folgen wird, und ich lade Sie Alle schon heute zu demselben ein. Zum Schluß gestatte ich mir noch, Sie meine hochverehrten Festgenossen, zu bitten, auf das fernere Blühen und Wachsen der deutschfreisinnigen Partei und im Besonderen der deutschfreisinnigen Partei Breslaus ein dreifaches donnerndes Hoch auszubringen!" Also sprach Herr Buchhändler Jünger in seiner Begrüßungsrede, die er an die am gestrigen Abend im Schießwerder versammelten Festtheilnehmer richtete, und jubelnd stimmten die Versammelten in dieses Hoch dreimal ein. — Das Sommerfest der deutschfreisinnigen Partei gestaltete sich zu einem wahren Familienfest. Lange vor 4 Uhr Nachmittags, dem festgesetzten Beginn des Festes, herrschte ein lebhaftes Treiben in den weiten Anlagen des Gartens. In hellen Schaaren waren die Parteimitglieder mit Frau und Kindern herbeigeeilt, um im Kreise von Gesinnungsgenossen einen genußreichen Abend zu verbringen. Die Ankömmlinge wurden am Eingang des Gartens vom Festcomité empfangen, wobei jeder Dame ein zierliches, duftendes Bouquet überreicht wurde. Zwischen 6 und 7 Uhr war der Garten in allen seinen Theilen gefüllt. Die verschiedensten Stände waren vertreten, der Gelehrte saß neben dem Handwerker, der Künstler neben dem Kaufmann. Das von zwei Capellen, unter Leitung des Musikdirectors Herrn Trautmann ausgeführte Concert wies ein äußerst reichhaltiges und gewähltes Programm auf. Gegen Eintritt der Dunkelheit wurde der Garten durch Tausende von Lämpchen und bengalische Flammen in effectvoller Weise erleuchtet. In hervorragender Weise war die Beleuchtung der großen Fontaine und der Germania durch buntes Schüttfeuer gelungen. Die Wiesen gewährten einen überraschenden Anblick durch die Lämpchen, welche gleich Glühwürmchen im Grase leuchteten. In der Nähe der Fontaine strahlte ein durch viele Lampions gebildetes W und die Kaiserkrone, links davon ein stolzes D. F. P. (deutschfreisinnige Partei). Gegen 9 Uhr rief das Signal die Kinder, welche sich bis dahin an Unterhaltungsspielen ergötzt hatten, zur Theilnahme am Fackelzug. An 250 Mädchen und Knaben wurden Papierfackeln (Lampions, welche die Gestalt von Feuerflammen haben) vertheilt, und unter dem Vorantritt einer Musikcapelle durchzog der stattliche Zug den Garten. Nach Beendigung des Concerts strömte die junge Welt in den großen Saal, wo ein solenner Tanz den Schluß des glänzend verlaufenen Festes bildete.

* **Die General-Versammlung der Katholiken Schlesiens zu Neisse,** die, wie wir der „Schlesischen Volks-Zeitung" entnehmen, auch in diesem Jahre zahlreich besucht ist, hat am Sonntag, 3. Juli, ihren Anfang genommen. Um 4½ Uhr begann in Schicke's Garten das erste Festconcert, welches gegen Abend durch eine kurze Begrüßungs-Versammlung, in der Reichstagsabgeordneter Stiftsrath Horn die erschienenen Gäste willkommen hieß, unterbrochen wurde.

Auf ein Ergebenheitsschreiben, welches Weihbischof Dr. Gleich am 26. April an den Papst gesandt, war die Antwort eingetroffen, in welcher letzterer der Versammlung seinen apostolischen Segen ertheilt. Freiherr von Schorlemer-Alst und Windhorst nehmen aus Gesundheitsrücksichten, da beide eine Brunnenkur gebrauchen, an der General-Versammlung nicht theil.

Die erste öffentliche Versammlung eröffnete gestern (Montag) Herr Glyszinski mit einem Hoch auf Papst Leo XIII. und Kaiser Wilhelm. Derselbe wirft einen Rückblick auf das letzte Jahr, in welchem der Tod den Fürstbischof Robert entriß. Durch das jüngste Kirchengesetz sei zwar noch nicht alles erreicht, aber man müsse Vertrauen haben, insbesondere auf die katholischen Volksvertreter, und Einigkeit und Festigkeit nicht verlieren. Weiter erinnert er an die Wiedergenesung des Kaisers und an die Wiederbesetzung des Bischöflichen Stuhles durch Herrn Bischof Kopp. Schließlich verweist Redner auf das Papstjubiläum. — Dr. Porsch, mit Beifall empfangen, bespricht die kirchenpolitische Lage. Er schildert das Erreichte und dankt dem Kaiser, dem Papste und Bischof Dr. Kopp. Aber selbst dem Friedensbischofe hätte das Herrenhaus nicht alles bewilligen wollen; Redner zählt die Beschwerden und bestehenden Gesetze auf und will einen Punkt herausgreifen, die Anzeigepflicht. Er giebt einen Ueberblick über die Geschichte derselben seit Papst Leos Regierung. Die Erregung und Furcht bei der Bewilligungsnachricht sei ungeheuer gewesen, angesichts alles dessen, was man um die Anzeigepflicht gekämpft und geduldet. Die Entscheidung sei anders ausgefallen, als wie man gehofft. Das Centrum habe der Aufforderung des Papstes gefolgt, Clerus und Volk haben sich unterworfen. Das Verlangen des Papstes ist, Fürsten und Völker zu befreunden mit der Kirche im Interesse der Menschheit; dafür scheine ihm das Anzeigeopfer nicht zu groß. Er hätte die Entscheidung im vollen Bewußtsein seiner Verantwortung getroffen und vertraue auf den Clerus, daß dieser die Gefahren der Anzeige überwinden werde. Wir leben, führt Redner weiter aus, in einer Zeit des Strebertums, der Papst erwartet, daß das Volk betet, daß der Clerus, wie früher, den geraden Weg geht zum Schauspiel für Menschen und Engel. Zu den Pflichten der Staatsbürger und des Volkes gehört der Gehorsam gegen den Papst, aber trauernd über vorenthaltene Forderung und Erstrebung voller Freiheit. Die erwähnten Freiheiten beruhen auf Gesetz, das leichter veränderbar ist, als die Verfassung. Einziger verfassungsmäßiger Schutz sind die Wahlen und das Festhalten am Centrum. Das Centrum sei die einzige Partei, die voll für unsere Freiheit eintritt. Das Mißtrauen ist immer noch groß und mit Recht. Man solle nicht die Leute vergessen, die für uns muthig gekämpft, das Volk soll nie die unsterblichen Verdienste Windthorst's und des Centrums vergessen; wir wollen am Wohle des Vaterlandes mitwirken, aber nicht als Sclaven, sondern als Gleichberechtigte. An den Gegnern liegt es, wenn wir es nicht friedlich können. Der Papst wünscht den Fortbestand und die Selbstständigkeit des Centrums. Die Landräthe möchten auch die letzte Allocution in den Kreisblättern veröffentlichen. Das Volk wird auch ohnedies das Centrum wiederwählen. In necessariis unitas. — Canonicus Dr. Franz, ebenfalls mit Beifall begrüßt, spricht über die Aufgaben der Katholiken gegenüber den socialen Fragen der Gegenwart. Der Socialismus sei im Zunehmen trotz Gesetz und socialer Reformen. Letztere verdienen Lob, der Arbeiterschutz ließe viel zu wünschen. Ein rascheres Tempo wäre nöthig. Der Staat kann die sociale Frage nicht allein lösen. Die Kirche, auf ihn nicht eifersüchtig, fordert seine Mitwirkung und wünscht den Fortgang; das Arbeitsfeld sei groß, vor allen unter den Arbeitern in der Industrie. Die moderne Production drückt immer mehr die Selbstständigen zu Lohnarbeitern herab. Die Lockerung des Familienlebens, christlicher Zucht und Sitte, sowie des Glaubens sei die Folge davon und die Socialdemokratie habe den Vortheil. Die Kirche nimmt sich der Armen und Elenden an; mit rein materiellen Mitteln sei die sociale Frage unlösbar; der Geist christlicher Liebe muß dabei walten, nur er kann versöhnend wirken. Resignation Angesichts gewaltiger Aufgaben sei nicht katholisch. Nothwendig sei liebevolle Theilnahme, das Studium der socialen Frage, insbesondere seitens der Studirenden, die Arbeit im socialen Vereinsleben, die Gründung von Gesellen-, Handwerker-, Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereinen. Die Arbeiter warten auf den Ruf ihrer geborenen Führer. Er richte einen Appell an das priesterliche Herz. Die Arbeiterinnen, rücksichtslos ausgebeutet und sittlichen Gefahren preisgegeben, rufen um Schutz und Hilfe. Die jugendlichen Arbeiter entstammen der Culturkampfs-Aera und seien Rekruten der socialistischen Armee. Für sie seien ebenfalls Vereine nöthig. Die Größe und die Schwierigkeit der Aufgabe darf nicht abhalten. Freier Männer bedarf die Kirche zur Lösung der socialen Frage, solche kann sie nur erziehen, wenn sie selbst volle Freiheit hat. Nach einer Pause von 10 Minuten erörtert Pfarrer Engel-Deutsch-Müllmen die Schulfrage, betont dabei entschieden das Recht der Eltern auf Erziehung ihrer Kinder; die Schule sei der Kinder, die Kinder nicht der Schule wegen da. Kein Religionsunterricht, kein Religionsbuch, keine Prüfung ohne den Auftrag des Bischofs. Gott gab der Kirche das Recht des Religionsunterrichts; achtet der Staat dieses Recht nicht, so giebt er selbst den Unterthanen das Beispiel des Ungehorsams. Die Leitung des Religionsunterrichts und der Schule gebühre verfassungsmäßig der Kirche. Der Clerus habe wesentlich dazu beigetragen, daß in der Armee Zucht, Gehorsam und Disciplin herrsche, welche auch zum Siege verhalfen. Das wird aber nicht so bleiben, wenn der Staat das Recht auf den Religionsunterricht beansprucht, wie das jetzt geschieht. Die Falk'schen Bestimmungen sind für die Kirche unannehmbar, Staatsreligionsunterricht unzulässig, führt zur Staatskirche und Protestantismus. Die besten Katholiken sind die besten Unterthanen; gute Katholiken kann nur die Kirche erziehen, die Kirche wird dem Volke die Religion erhalten, nicht der Staat. Möchte der Staat die Zeichen der Zeit erkennen. Pflicht von dem Clerus und dem Volke sei, den Bischöfen treu beizustehen in der Vertheidigung der Schule. Dem Centrum wartet eine große Aufgabe. Der Staat darf die Kirche auch wegen der Sprache beim Religionsunterricht nicht hindern; derselbe ist in der Muttersprache zu ertheilen. Dafür muß der Clerus auch in Oberschlesien eintreten. Die Redner wurden wiederholt durch Beifall und zustimmende Worte unterbrochen.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Pest, 5. Juli. Aus Jaszbereny wird gemeldet: Während des Unterrichts berittener Pioniere explodirte eine Dynamitpatrone. Wie verlautet, wurden 4 Offiziere und 16 Mann getödtet, sowie 19 Mann

---

♃ **Breslau,** 5. Juli. [Von der Börse.] Angesichts der relativ festen Haltung der gestrigen Londoner und der heutigen Wiener Börse zeigte auch unser Platz speciell auf dem Russenmarkte eine beruhigtere Tendenz. Das Coursniveau blieb allerdings ein ermässigtes, konnte sich aber durchweg gut behaupten. Der Montanmarkt lag weiter günstig; nach vorübergehender Schwäche nahmen Laurahütte, wie die kleineren Eisenwerthe zum Schlusse ihre steigende Richtung wieder auf. Geschäft blieb aber sehr gering.

Per ultimo Juli (Course von 11 bis 1¾ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 453½ bez., Ungar. Goldrente 81½ bez., Ungar. Papierrente 70¾ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 79½—78¾—79⅛ bez., Donnersmarckhütte 36—36¾—36½ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 48¾ bis 48½ bez., Russ. 1880er Anleihe 81¾—½ bez. u. Gd., Russ. 1884er Anleihe 96¾—½ bez., Orient-Anleihe II 56—55⅞ bez., Russ. 4% innere Anleihe —,—, Russ. Valuta 181¼—180½—180¾ bez., Türken 14½ bez., Egypter 75⅛ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 5. Juli, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 453, 50. Disconto-Commandit —, —. Still.

Berlin, 5. Juli, 12 Uhr 35 Min. Credit-Actien 453, —. Staatsbahn 363, —. Lombarden 136, —. Laurahütte 79, —. 1880er Russen 81, 50. Russ. Noten 180, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 81, 30. 1884er Russen 96, 30. Orient-Anleihe II. 56, 10. Mainzer 96, 30. Disconto-Commandit 196, 70. 4proc. Egypter 75, 10. Lustlos.

Wien, 5. Juli, 10 Uhr 5 Min. Credit-Actien 281, 70. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62, 20. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 101, 42. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Still.

Wien, 5. Juli, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 281, 80. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn 226, —. Lombarden 83, 75. Galizier 206, 25. Oesterr. Papierrente 81, 55. Marknoten 62, 22. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 101, 47. Ungar. Papierrente 87, 97. Elbthalbahn 170, 50. Napoleon —, —. Still.

Frankfurt a. M., 5. Juli. Mittags. Credit-Actien 225, 62. Staatsbahn 180, 75. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarn 81, 30. Egypter 75, 20. Laura —, —. Credit —, —. Still.

Paris, 5. Juli. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Neueste Anleihe von 1886 —, —. Egypter —, —.

London, 5. Juli. Consols —, —. 1873er Russen —, — Egypter —, —.

Wien, 5. Juli. [Schluss-Course.] Gedrückt.

Cours vom	4.	5.	Cours vom	4.	5.
Credit-Actien ..	281 90	281 25	Marknoten	62 20	62 22
St.-Eis.-A.-Cert.	226 80	225 40	4% Ungar. Goldrente	101 45	101 25
Lomb. Eisenb..	83 75	82 50	Silberrente	82 90	82 90
Galizier	206 75	206 —	London	126 70	126 70
Napoleonsd'or.	10 04	10 03½	Ungar. Papierrente.	87 97	87 90

Cours-Blatt.

Breslau, 5. Juli 1887.

Berlin, 5. Juli. [Amtliche Schluss-Course.] Ziemlich fest.

Cours vom	4.	5.	Cours vom	4.	5.
Eisenbahn-Stamm-Actien.			Schles. Rentenbriefe	103 60	103 60
Mainz-Ludwigshaf. .	96 40	96 40	Posener Pfandbriefe	101 80	101 70
Galiz. Carl-Ludw.-B.	82 80	82 70	do. do. 3½%	97 60	97 70
Gotthardt-Bahn	103 20	103 20	Goth. Prm.-Pfdbr. S. I	105 40	104 80
Warschau-Wien....	271 50	265 90	do. do. S. II	102 90	102 70
Lübeck-Büchen ...	157 40	157 40	**Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.**		
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.			Brsl.-Freib. Pr. Ltr. H.	102 30	102 40
Breslau-Warschau..	58 —	58 —	Oberschl. 3½% Lit. E.	— —	— —
Ostpreuss. Südbahn.	104 75	105 —	do. 4%	— —	102 30
Bank-Actien.			do. 4½% 1879	105 10	— —
Bresl. Discontobank	91 50	91 50	R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
do. Wechslerbank	99 70	99 70	Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	52 80	52 80
Deutsche Bank	160 50	160 10	**Ausländische Fonds.**		
Disc.-Command. ult.	197 30	197 40	Italienische Rente..	98 60	98 70
Oest. Credit-Anstalt	453 50	454 —	Oest. 4% Goldrente	91 —	91 10
Schles. Bankverein.	108 40	108 20	do. 4⅕% Papierr.	— —	65 —
Industrie-Gesellschaften.			do. 4⅕% Silberr.	66 80	66 80
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	58 50	do. 1860er Loose.	114 50	114 —
do. Eisenb. Wagenb.	100 70	99 60	Poln. 5% Pfandbr..	57 50	57 40
do. verein. Oelfabr.	67 20	67 20	do. Liqu.-Pfandbr.	52 70	52 70
Hofm. Waggonfabrik	96 50	93 —	Rum. 5% Staats-Obl.	94 50	94 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	62 70	62 80	do. 6% do. do.	106 50	106 40
Schlesischer Cement	102 70	103 —	Russ. 1880er Anleihe	81 40	81 90
Bresl. Pferdebahn..	130 70	130 70	do. 1884er do.	96 50	96 50
Erdmannsdrf. Spinn.	54 10	54 —	do. Orient-Anl. II.	56 10	56 20
Kramsta Leinen-Ind.	123 50	123 50	do. Bod.-Cr.-Pfbr.	95 —	94 60
Schles. Feuerversich.	1825 —	1830 —	do. 1883er Goldr.	108 90	108 80
Bismarckhütte	104 50	103 70	Türk. Consols conv.	14 50	14 50
Donnersmarckhütte	36 —	36 70	do. Tabaks-Actien	73 —	73 —
Dortm. Union St.-Pr.	60 30	62 —	do. Loose	30 10	29 90
Laurahütte	78 50	79 40	Ung. 4% Goldrente	81 70	81 70
do. 4½% Oblig.	101 90	102 —	do. Papierrente ..	71 —	70 90
GörlEis.-Bd. (Lüders)	106 50	106 50	Serb. Rente amort.	79 70	79 80
Oberschl. Eisb.-Bed.	48 60	49 —	**Banknoten.**		
Schl. Zinkh. St.-Act.	125 90	126 —	Oest. Bankn. 100 Fl.	160 80	161 —
do. St.-Pr.-A.	127 —	127 90	Russ. Bankn. 100 SR.	181 10	180 90
Bochumer Gussstahl	127 —	126 50	do. per ult.	— —	— —
Inländische Fonds.			**Wechsel.**		
D. Reichs-Anl. 4%	106 50	106 80	Amsterdam 8 T....	— —	168 75
do. 3½%	99 70	99 70	London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 35½
Preuss. Pr.-Anl. de 55	154 —	153 90	do. 1 „ 3 M.	— —	20 28½
Pr. 3½% St.-Schldsch	99 90	99 90	Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 65
Preuss. 4% cons. Anl.	106 30	106 50	Wien 100 Fl. 8 T.	160 60	160 60
Prss. 3½% cons. Anl.	99 90	99 90	do. 100 Fl. 2 M.	159 80	159 85
Schl. 3½% Pfdbr. L. A	97 80	98 —	Warschau 100 SR 8 T.	180 50	180 65

Privat-Discont 2%.

Glasgow, 5. Juli, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen. Mixed numbers warrants 42,5.

Letzte Course.

Berlin, 5. Juli, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwächer.

Cours vom	4.	5.	Cours vom	4.	5.
Oesterr. Credit. . ult.	453 50	453 50	Mecklenburger ult.	136 25	136 50
Disc.-Command. ult.	197 50	197 37	Ungar. Goldrente ult.	81 37	81 37
Franzosen ...... ult.	364 —	363 50	Mainz-Ludwigshaf. .	96 25	96 50
Lombarden... ult.	136 —	136 —	Russ. 1880er Anl. ult.	81 50	81 50
Conv. Türk. Anleihe	14 50	14 50	Italiener .... ult.	98 25	98 25
Lübeck-Büchen ult.	157 50	157 50	Russ. II. Orient-A. ult	56 —	56 —
Egypter...........	75 25	75 37	Laurahütte..... ult.	79 12	79 50
Marienb.-Mlawka ult	46 25	46 50	Galizier .... ult.	82 75	82 87
Ostpr. Südb.-St.-Act.	61 87	62 —	Russ. Banknoten ult.	181 —	180 75
Dortm. Union St.-Pr.	61 —	62 12	Neueste Russ. Anl.	96 50	96 50

Producten-Börse.

Berlin, 5. Juli, 12 Uhr 35 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juli 185, —, Septbr.-Octbr. 165, —. Roggen Juli-August 123, 50, September-October 127, 25. Rüböl Juli 47, 50, September-October 47, 50. Spiritus Juli-August 67, 20, Septbr.-Octbr. 68, 40. Petroleum September-October 21, 80. Hafer Juli-August 99, 50.

Berlin, 5. Juli. [Schlussbericht.]

Cours vom	4.	5.	Cours vom	4.	5.
Weizen. Gewichen.			Rüböl. Matter.		
Juli	186 —	183 75	Juli	47 50	47 10
Septbr.-Octbr. ...	166 50	164 —	Septbr.-Octbr.....	47 50	47 10
Roggen. Gewichen.					
Juli-August	124 —	125 50	Spiritus. Niedriger.		
Septbr.-Octbr. ...	128 —	126 —	loco	68 40	67 30
Octbr.-Novbr.....	129 50	127 50	Juli-August......	67 80	66 90
Hafer.			August-September	68 50	67 80
Juli-August	100 50	98 75	Septbr.-Octbr. ...	69 10	68 30
Septbr.-Octbr.....	106 —	103 25			

Stettin, 5. Juli. — Uhr — Min.

Cours vom	4.	5.	Cours vom	4.	5.
Weizen. Niedriger.			Rüböl. Matt.		
Juli-August	182 —	180 —	Juli....	49 50	49 50
Septbr.-Octbr. ...	167 —	166 50	Septbr.-Octbr.....	48 50	48 —
Roggen. Niedriger.			Spiritus.		
Juli-August	121 —	121 —	loco	66 —	66 —
Septbr.-Octbr. ...	125 50	124 50	Juli-August	65 70	66 —
			August-September	66 60	66 60
Petroleum.			Septbr.-Octbr.....	66 90	67 —
loco	10 40	10 40			

* **Berlin,** 3. Juli. Kartoffeln, Im Laufe dieser Woche waren die Zufuhren in alten Kartoffeln sehr gering, es waren täglich nur einige Wagen am Platze. Der Centner brachte 2,25—2,50 M. Neue Kartoffeln waren in der ersten Hälfte der Woche täglich massenhaft am Platze und brachte der Neuscheffel 5—6 M. In den letzten Tagen machte sich die Waare wieder knapp. (B.- u. H.-Z.)

* **Webestoffe.** Bielefeld, 2. Juli. Garne. Die Lage des Garnmarktes ist ohne Veränderung. Ueber Leinen und Wäsche berichtet der „D. L. J.": Leinen und Taschentücher. Das Geschäft kann nur als schleppend bezeichnet werden. Einsätze. Im Ganzen genügen die eingehenden Aufträge für Beschäftigung der Arbeitskräfte, etwas mehr Lebhaftigkeit im Absatze wäre aber sehr erwünscht. Herrenwäsche. Geschäft unverändert.

schwer verwundet. Die Zahl der Verunglückten ist jedoch noch nicht festgestellt.

Pest, 5. Juli. Einer weiteren Meldung aus Jaszbereny zufolge erfolgte die Dynamitexplosion durch fehlerhafte Handhabung der Bixfordzündschnur.

Getödtet wurden 8, verwundet 40 Mann, darunter 27 schwer. Der Honvedminister begab sich sofort mit Aerzten nach Jaszbereny.

Lemberg, 5. Juli. Der Kronprinz ist heute von hier abgereist; auf der Fahrt vom Statthalter-Palais bis zum Bahnhof wurde er von der Volksmenge enthusiastisch begrüßt; auf dem Bahnhofe waren die Spitzen der Civil- und Militärbehörden anwesend. Der Kronprinz dankte dem Landmarschall und dem Stadtpräsidenten wiederholt für den schönen Empfang, der ihm unvergeßlich bleiben wird.

Paris, 5. Juli. Die „Débats" verzeichnen das Gerücht, wonach Italien den Durchzug seiner Truppen durch den Suezcanal benützen wolle, um an der Besetzung Egyptens theilzunehmen. Ein solches Vorgehen dürfte Verwickelungen, vielleicht sogar Gefahren im Gefolge haben. Italien biete keine Garantie für seine Unparteilichkeit. Die einzige Macht, deren beständige Anwesenheit im Suezcanale einstimmig gutgeheißen werden könnte, sei Spanien, welches durch seinen eigenen Willen und geographische Lage in Wahrheit neutral sei, und niemals die geringste Absicht gezeigt hat, sich in die europäischen Händel zu mischen.

London, 5. Juli. Das Unterhaus nahm den indisch-chinesischen Postvertrag ohne Abstimmung an.

Petersburg, 5. Juli. Die afghanische Grenzcommission nimmt nach der Rückkehr des Oberst Ridgeways ihre Thätigkeit wieder auf. Nach Informationen der „Deutschen Zeitung" ist alle Aussicht vorhanden, daß die Commission ihre Aufgabe binnen Kurzem befriedigend löse.

Konstantinopel, 5. Juli. Der Vicepräses des Staatsrathes Mahmud Pascha wird zur Beschwichtigung der Bewegung in Creta entsendet.

Handels-Zeitung.

* **Zuckerrüben-Ernte.** Berlin, 4. Juli. Während der vergangenen Woche herrschte vorwiegend heisses und trockenes Wetter, bei meist noch ziemlich kühlen Nächten. Der Mangel an Regen beginnt sich mehr und mehr bemerkbar zu machen, besonders da die herrschenden Winde den Boden, der theilweise noch nicht bedeckt ist, stark austrocknen. In Mittel- und Westdeutschland scheint der Regen sehr nöthig zu sein, weniger im Osten und Südosten, wo der Boden noch mehr Feuchtigkeit besitzt. Die Rübe ist im grossen Durchschnitt noch immer etwas zurück, die Pflanzen sind noch klein, der Stand aber mit wenigen Ausnahmen bis jetzt noch ein zufriedenstellender. Es ist aber nun Regen nothwendig, wenn die Entwickelung der Pflanze eine günstige bleiben soll.

* **Ungarische Waffenfabrik.** Die Meldung des „N. Wien. Tgbl.", wonach die Commanditgesellschaft Ludwig Löwe u. Co. die Concession für die ungarische Waffenfabrik erhalten hätte, bestätigt sich nicht. Im Gegentheil ist das Gesuch der Gesellschaft abgelehnt worden. L. Löwe u. Co. hatten — bereits vor 9 Monaten — offerirt, aus eigenen Mitteln in Pest eine Waffenfabrik zu errichten und boten eine Reihe von finanziellen und sonstigen Leistungen an, unter der Voraussetzung, dass der zu errichtenden Fabrik die Bestellung von mindestens 400 000 Gewehren zugesichert wird. Die ungarische Regierung hat über die Offerte wiederholt berathen und sich schliesslich in einem im Mai abgehaltenen Ministerrathe dahin entschieden, die Annahme der Offerte zu empfehlen. Da aber die ungarische Regierung das geforderte Minimal-Quantum von 400 000 Gewehren allein nicht zu bestellen vermag, da vielmehr auf eine Theilquote der für die gemeinsame Armee anzuschaffenden Repetirgewehre reflectirt werden musste, so bedurfte es auch der Zustimmung des Kriegsministers, beziehungsweise der gemeinsamen Regierung. Der gemeinsame Ministerrath erklärte nun die Unterlagen, welche die Firma Löwe und Comp. in ihrer Offerte bot, als zur Annahme nicht geeignet, und hiermit ist das Project der Errichtung einer ungarischen Waffenfabrik gescheitert. Etwa zur selben Zeit, als die Firma Löwe u. Comp. mit ihrer Offerte auftrat, hatte auch die englische Firma Greenwood der ungarischen Regierung ein Angebot unterbreitet. Dieses Angebot wurde jedoch, da dasselbe als aussichtslos erschien, alsbald zurückgezogen. Es liegt also gegenwärtig kein Project mehr vor.

Verloosungen.

* **Stuhlweissenburg-Raab-Grazer 100 Thlr.-Loose vom Jahre 1871.** Ziehung am 1. Juli 1887. Gezogene Serien: Nr. 73 829 1351 1501 2199 2259 3072 3626 4697 4962 5179 5360 5639 6397 6989 7675 10520 11225. Die Prämienziehung findet am 1. October statt.

* **Stadt Mailand 45 Lire-Loose vom Jahre 1861.** Ziehung am 1. Juni 1887. Auszahlung am 2. Januar 1888. Gezogene Serien: Nr. 230 351 386 412 443 456 590 617 642 666 724 1081 1082 1340 1343 1401 1491 1799 1828 1838 1929 1965 2032 2059 2111 2216 2262 2309 2316 2543 2695 2746 2850 2962 3071 3366 3503 3568 3658 3724 3791 3987 4168 4243 4344 4358 4448 4608 4809 4841 4851 4889 5034 5088 5148 5354 5398 5474 5475 5491 5655 5659 5950 5961 6101 6120 6235 6248 6369 6404 6428 6527 6544 6602 6635 6637 6718 6810 6852 6855 6884 7226 7262 7384 7388 7628 7676 7680 7726 7763 7790 7975. Hauptpreise: Serie 443 Nr. 40, Serie 590 Nr. 1, Serie 724 Nr. 25, Serie 1082 Nr. 23, Serie 1491 Nr. 11, Serie 1799 Nr. 7, Serie 1965 Nr. 4, Serie 1965 Nr. 49, Serie 2316 Nr. 14, Serie 2543 Nr. 44, Serie 2962 Nr. 38, Serie 3658 Nr. 37, Serie 4841 Nr. 4, Serie 4851 Nr. 13, Serie 4889 Nr. 31, Serie 5354 Nr. 2, Serie 5491 Nr. 30, Serie 5950 Nr. 2, Serie 6884 Nr. 35, Serie 7763 Nr. 39 à 1000 Lire. Serie 4841 Nr. 22, Serie 6527 Nr. 43 à 600 Lire. Serie 2111 Nr. 10, Serie 2262 Nr. 36, Serie 3071 Nr. 41 à 300 Lire. Serie 443 Nr. 46, Serie 456 Nr. 3, Serie 4358 Nr. 43, Serie 4889 Nr. 30, Serie 6855 Nr. 4, Serie 7726 Nr. 50 à 250 Lire. Serie 456 Nr. 20, Serie 590 Nr. 6, Serie 4243 Nr. 32, Serie 5034 Nr. 23, Serie 5148 Nr. 30, Serie 6884 Nr. 46, Serie 7628 Nr. 14, Serie 7680 Nr. 29 à 200 Lire. Serie 1828 Nr. 25, Serie 2111 Nr. 30, Serie 2262 Nr. 19, Serie 4851 Nr. 28, Serie 4851 Nr. 49, Serie 5034 Nr. 43, Serie 5354 Nr. 6, Serie 5398 Nr. 3, Serie 6101 Nr. 42, Serie 6637 Nr. 32 à 100 Lire.

Ausweise.

* **Südbahn-Einnahme.** Die Einnahmen der österreichischen Südbahn betrugen in der Zeit vom 27. Juni bis 5. Juli 706 187 Fl., Minus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 43 583 Fl.

Marktberichte.

* **Hamburg**, 5. Juli, 11 Uhr — Min. Vorm. **Kaffee-Terminbörse.** (Telegraphischer Bericht von Lassally & Sohn, vertreten durch Salo Redlich in Breslau.) Good average Santos per October 84 Pf., per December 84½ Pf., per März 85 Pf. bez. u. Gd. Tendenz: fest.

Havre, 5. Juli, 10 Uhr 45 Min. Vorm. **Kaffee.** Good average Santos per December 103. Tendenz: Markt ruhig.

* **Wolle.** Braunschweig, 1. Juli. Die Zufuhren zu dem Wollmarkte sind erheblicher als sonst. Die Kauflust ist rege, der Preis scheint fest zu bleiben. Es sind für gute Wollen bis 145 Mark bezahlt; für einzelne Posten ist auch mehr angelegt. Wäsche gut.

Pest, 2. Juli. Der Wollmarkt zeigt in seinem weiteren Verlaufe keine Veränderung. Die Lieferanten haben sich animirt betheiligt, die Kamm- und Stoffwoll-Käufer hingegen in reservirter Weise. Es wurden verkauft: ca. 5000 M.-Ctr. Kammwollen bester Sorte von 87—91 Fl., herrschaftliche gute von 82—86 Fl., Rusticalwollen von 76—80/81, etwas fehlerhafte von 72—76; circa 1200 M.-Ctr. mittlere und bessere Stoff- und Tuchwollen, Stoffwollen je nach Qualität und Wäsche von 82—95, Tuchwollen von 95—110; ca. 2500 M.-Ctr. Lieferungswollen, Bacskaer und Zweischuren diverser Provenienz zu vollen Preisen des letzten Marktes. In Sandwollen war noch kein Geschäft. Gebirgszackel gingen von 46—48, in Banater Zigaja und Zackel hatten wir keinen Umsatz, weil davon noch wenig zugeführt ist. Fabrikgewaschene Wollen unverändert. Der Markt ist noch nicht als beendet zu betrachten, da noch mehrere Grosskäufer auf dem Platze sind, die zumeist auf Kammwollen reflectiren. — In fabrikmässig gewaschenen Wollen wurden in der abgelaufenen Woche ca. 20 500 Klgr. zum Preise von 2,10—3,20 Fl. per Kilogramm verkauft; von diesem Quantum kauften die zum Markte anwesenden Käufer nur den kleineren Theil, und der grösste Theil wurde laut Muster im Correspondenzwege nach den Fabrikorten verkauft. (B. u. H.-Z.)

Liverpool, 2. Juli. [Baumwollen-Wochenbericht.] Preise zeigen seit letzten Freitag eine Avance von $^{1}/_{16}$ d für Amerikaner und Brasilianer, aber keine Veränderung für egyptische. In Surats war ein Abschlag von $^{1}/_{16}$ d für fair und good fair Tinivelly bemerkbar. Termine, mit den Mittagspreisen vom jüngsten Freitag verglichen, weisen eine Avance von $^{3}/_{64}$—$^{5}/_{64}$ d in nahen Sichten auf, während neue Ernten theilweise $^{1}/_{64}$ d höher sind. Nachdem die Panik in dem Newyorker Weizen- und Kaffeemarkte sich einigermassen gelegt hat, hat sich die bessere Stimmung auch auf den Baumwollenmarkt ausgedehnt und Newyork gewann während der Woche 26 Punkte in nahen Terminen, trotz der vorzüglichen Ernteberichte („Chronicle" meldet in seinem Wochenbericht, dass das Wetter sehr günstig sei und die Ernte sich aussichtsvoll entwickele). Die Arbeitseinschränkungen nehmen steten Fortgang und betragen in vielen Fällen vier Tage in der Woche. Als wichtig verdient aber hervorgehoben zu werden, dass die Importe von Amerika voraussichtlich für den Rest der Saison knapp ausfallen werden. (B. T.)

—ck. **Berliner Geflügel- und Wildbericht** vom 27. Juni bis 4. Juli. Der Begehr nach geschlachtetem Geflügel ist in der letzten Woche ein regelmässiger und befriedigender geblieben bei Bevorzugung junger, gut gemästeter Gänse. Die Auswahl ist eine etwas schwächere gewesen, weil die heisse Witterung die Conservirung erschwerte. — Detailpreise per Stück, je nach Grösse und Güte: junge Gänse 3,00 bis 6,00 M. (per ½ Ko. 0,65—0,85 Mark), junge Enten 1,40—2,10 M. (per ½ Ko. 0,70—0,90 Mark), junge Hühner, hiesige 0,50—1,00 Mark, Hamburger 1,10 bis 1,50 Mark, Suppenhühner 1,50—2,20 Mark, Tauben 0,40—0,55 Mark, Poularden 4,00—8,00 M.

Wasserstands-Telegramme.

Ratibor, 4. Juli, 6 Uhr Morgens.	1,04 m.	
— 5. Juli, 6 Uhr Morgens.	0,96 m.	
Cosel, 4. Juli, 6 Uhr Morgens.	O.-P. 0,65 m,	U.-P. + — m.
— 5. Juli, 6 Uhr Morgens.	O.-P 0,60 m,	U.-P. + — m.
Glatz, 4. Juli, 6 Uhr Morgens.	0,35 m.	
— 5. Juli, 6 Uhr Morgens.	0,34 m.	
Breslau, 4. Juli, 12 Uhr Mitt.	O.-P 4,88 m,	U.-P. + 0,22 m.
— 5. Juli, 12 Uhr Mitt.	O.-P 4,86 m,	U.-P. + 0,31 m.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräul. **Erna Gräfin v. Hopfgarten**, Hr. Sec.-Lieut. **Eduard Miltenberg**, Eisenach—Langensalza. Frl. **Helene Wichmann**, Hr. Lt. und Forstassess. **Lambert v. Bertrab**, Grünwalde. Frl. **Käthe Schenk**, Hr. Hilfsprediger **Oscar Weinrichs**, Dodendorf—Wolfsburg. Fräulein **Brunhild Freiin v. Meerheimb**, Hr. Prem.-Lt. **Paul v. Uthmann**, Berlin.

Verbunden: Hr. Amtsrichter Dr. **Franz Schweinem**, Frl. **Clara Ratzek**, Königshütte. Hr. Reg.-Baumstr. **Walther Vaschdorff**, Frl. **Helene Schmidt**, Krotoschin—Breslau.

Geboren: Ein Mädchen: Herrn Stabsarzt Dr. **Herrmann**, Neisse.

Gestorben: Fr. Senator **Elisabeth Luise Eschenburg**, geb. **Michels**, Lübeck. Frl. **Auguste Stüler**, Berlin. Hr. Oberpfarrer em. Superint. a. D. **Julius Schmidt**, Züllichau. Fr. Landschaftsrath **Albertine Kutscher**, geb. **Masch**, Stolp. Hr. Gtsbes. **Wilhelm Laugner**, Krampitz. Verw. Fr. Ober-Bauinsp. **Liddy Breslau**, geb. **Wellner**, Pforta.

Angekommene Fremde:

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11. Fernsprechstelle Nr. 201.
Repphan, Fabrikbes., n. Gem., Kalisch
Coste, Landwirth, Brusenfelde.
Henning, Prem.-Lieutenant, Neumünster.
Graf Rittberg, Kgl. Kammerh. u. Rgutsbes., Modlau.
Hildebrandt, Amtsrath, Skorischau.
Schönfeld, Kfm., Greiz.
Becker, Kfm., Guben.
Ullbrich, Landw., Schweidnitz.

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans".
v. Mitschke-Collande, Rittm. u. Rgb., Collande.
Krochmann, Rgb., Szczeglin.
Steinitz, Kfm, Berlin.
Strauß, Kfm., Berlin.
Friedländer. Kfm, n. Frau Glogau.
Lehfeld, Rttgtsbs., n. Gem., Weißholz.
Silbermann, Kfm., London.
Hilgers, Kfm., Lennep.
Deppe, Kfm., Paris.
Keller, Kfm., Frankfurt a. M.
Ehrlich, Kfm., Wien.
Fr. Rgbsn. v. Horwatt, n. Begl., Russ.-Polen.

Hôtel du Nord, vis-à-vis dem Centralbahnh. Fernsprechstelle Nr. 499.
Schmidt, Rgutsbes., Prov. Posen.
v. Jackowski, Rgutsbes., n. Gem. u. Bed., Posen.
Dr. Prietsch, k. k. Notar, n. S., Hotzenplotz.
Wegge, Director, Waldenburg.
Kleinmichel, Gymnasiallehrer, Posen.
Frau Schäffler, Gnesen.
Frau Reich, Posen.
Kastel, Vers.-Insp., Posen.
Burchardz, Reg.-Rath a. D., Posen.
Stange, Kfm., Berlin.
Karow, Kfm., n. Gem., Stettin.

Hôtel z. deutschen Hause. Albrechtsstr. Nr. 22.
Dr. Dolega, Gymn.-Dir., n. Gem., Rogasen.
Engler, Rentier, n. Gem., Kl.-Kraschen.
Frau Sanitätsrath Biefel, n. T., Görlitz.
Scharfenort, Landg.-Rath, n. Gem., Glogau.
Fischer, Pfarrer, Kuhnern.
Hänsel, Kfm., Leipzig.
Heß, Oek.-Volont., Briese.
Simon, cand. med., Gr.-Zauche.
Ant. Hitschfeld, Kfm., Braunau.
Aug. Hitschfeld, Kfm., Braunau.
Hirsch, Kfm., Leobschütz.

Courszettel der Breslauer Börse vom 5. Juli 1887.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

Wechsel-Course vom 4. Juli.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	168,90 G
do. do.	2½	2 M.	168,10 G
London 1 L. Strl.	2	kS.	20,36 bzG
do. do.	2	3 M.	20,28 G
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,70 B
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	5	kS.	181,15 G
Wien 100 Fl...	4	kS.	160,45 G
do. do.	4	2 M.	159,40 G

Inländische Fonds.

		voriger Cours.	heutig. Cours.
D. Reichs-Anl.	4	106,30 bz	106,40 B
do. do.	3½	99,75 B	99,75 B
Prss. cons. Anl.	4	106,35à25 bz	5000r6,35 bz 106,30à25 bzG
do. do.	3½	100,00 bzB	99,90 bz
do. Staats.-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch..	3½	100,10 B	100,15 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	103,25 G	103,40 B
Liegn. Stdt.-Anl.	3½	—	—
Schl. Pfbr. altl.	3½	99,30 bz	99,35 B
do. Lit. A..	3½	97,90à95 bz	97,90à8,00 bzB
do. Lit. C..	3½	97,90à95 bz	97,90à8,00 bzB
do. Rusticale	3½	97,90à95 bz	97,90à8,00 bzB
do. altl.....	4	101,30 G	—
do. Lit. A..	4	101,20 G	101,40à45 bzG
do. do.	4½	101,50 G	101,50 bzG
do. Rustic. II.	4	101,30 G	101,40à45 bzG
do. do.	4½	101,50 G	101,50 G
do. Lit. C. II.	4	101,30 G	101,40à45 bzG
do. do.	4½	101,50 G	101,50 G
Posener Pfdbr.	4	102à101,95 bz	101,90à85 bz
do. do.	3½	97,80à7,75 bzG	97,65à75 bzG
Centrallandsch.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	103,40 G	103,50 B
do. Landesc.	4	—	—
do. Posener.	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	102,35 bzB	102,40à30 bzG

Inländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	3½	96,25 bzB	96,25 B
rz. à 100	4	101,75 B	101,65 bzG
do. do. rz. à 110	4½	110,85 bz	110,80 G
do. do. rz. à 100	5	104,75 B	104,75 B
do. Communal.	4	101,70 B	101,65 B

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Bresl. Strssb. Obl	4	102,15 G	102,10 G
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Obligat..	4½	—	—
Kramsta Oblig.	5	102,90 bz	—
Laurahütte-Obl.	4½	102,00 B	102,00 B
O.S Eis. Bd. Obl.	5	100,15 G	101,00 B

Ausländische Fonds.

		voriger Cours.	heutig. Cours.
OestGold-Rente	4	91,25 bzBkl.1,	91,00 B
do. Slb.-R. J./J.	4⅕	66,80à85 bz 50 bzG	66,90 bz
do. do. A./O.	4⅕	66,70 bz	66,75à80 bz
do. Pap.-R. F/A.	4⅕	65,25 G	65,25 G
do. Mai-Novb.	4⅕	—	—
do. Loose 1860	5	114,50 G	114,50 bz
Ung Gold-Rente	4	81,70 bz	81,70 bz
do. do. kl.	4	—	82,10 bz
do. Pap.-Rente	5	71,00 bz	71,00 bz
do. do. kl.	5	—	71,25 bz
Krak.-Oberschl.	4	100,10 G	100,25 B
Poln. Liq.-Pfdb.	4	53,55 bzB	52,95 bz
do. Pfandbr...	5	57,80 bz	57,40 bz
do. do. Ser. V.	5	—	—
Russ. Bod. Cred.	5	96,50 bzG	— 4½% 91,00 bzB
do. 1877 Anl.	5	101,00 B	100,50 G
do. 1880 do.	5	82,40 bz	81,80à50 bz
do. do. kl.	4	—	—
do. 1883 do.	6	109,75 B	—
do. Anl. v. 1884	5	—	96,60 G
do. do. kl.	5	—	—
Orient-Anl. II.	5	56,25 G	56,25 B
Italiener .. .	5	98,25 G	98,60 B
Rumän. Oblig..	6	106,30 bz	106,30 bz
do. amort. Rente	5	94,65 bz	94,60 bzB
do. do. do. kl.	5	95,25 bz	95,20 bz
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,60 G	conv. 14,50 B
do. 400 Fr.-Loos.	—	30,00 G	30,00 G
Egypt. Stts-Anl.	4	75,40 Gkl. 5,90 bz	75,25 G
Serb. Goldrente	5	79,50 bz	79,50 G

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Div. verst. Prior.	4	—	—
Br.-Schw.-Fr. H.	4½	102,35 B	102,40 B
do. K.	4	102,35 B	102,40 B
do. 1876	5	102,35 B	102,40 B
Oberschl. Lit. D.	4	102,35 B 2,40 bz	102,40 bzB
do. Lit. E..	3½	99,40 bz	99,40 bz
do. Lit. F. I.	4	102,35 B	102,25 G
do. Lit. G..	4	102,35 B grosse	102,25 G
do. Lit. H..	4	102,35 B grosse	102,75 B
do. 1873..	4	102,35 B 2,40 bz bz	102,25 G
do. 1874..	4	102,35 B	102,40 B
do. 1879...	4½	105,10 G	105,10 G
do. 1880...	4	102,40 bzB	102,25 G
do. 1883...	4	—	—
R.-Oder-Ufer .	4	102,25 B gr. 2,40	102,25 bzG
do. do. II.	4	103,10 B	103,10 B

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl....	160,75 bz	160,85 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	181,65 bz	181,00 bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividenden 1885.	1886.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	1⅔	1½	—	—
Dortm.-Gronau	2½	2½	68,50 G	68,50 G
Lüb.-Büch. E.-A	7	7	—	—
MainzLudwgsh.	3¼	3½	96,50 bz	96,25 G
Marienb.-Mlwk.	⅓	¼	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B.	5	5	—	—
Lombarden ...	1	⅕	—	—
Oest. Franz. Stb.	5	3½	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	5	5	91,50 G	91,50 etw. bz G
dto. Wechslerb.	5⅚	5½	99,50 G	100,00 etw. bzB
D. Reichsb.*) .	6,24	5,29	—	—
Schles. Bankver	5	5½	108,25à35 bz	108,25 G
do. Bodencred.	6	6	116,50 bz	116,00 G
Oesterr. Credit.	8$^{7}/_{16}$	8⅛	—	—

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

Brsl. Strassenb.	5	5½	131,00 G	131,00 G
do. Act.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank	0	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	—	—
do. Börs.-Act.	5½	5½	—	—
do. Wagenb.-G.	5½	4½	101,50 bz	102,00 B
Donners mrckh.	0	0	35,50 bzB	36 etw. à6,75 à6,50 bz
Erdmnsd. A.-G.	3½	0	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	0	48à8,50à8,25à8,40 bz	48,75à90 bz
Oppeln. Cement.	4¾	2	—	—
Grosch. Cement.	7	7	—	—
Schl. Feuervs.*)	30	31⅔	p.St. —	p.St. —
do. Lebenvers.*)	0	0	p.St. —	p.St. —
do. Immobilien	4¾	5	96,25 G	96,50 G
do. Leinenind.	7	—	123,40 G	123,50 etw. bz
do. Zinkh.-Act.	6	6½	128,50 G	128,50 G
do. do. St.-Pr..	6	6½	—	—
do. Gas-A.-G. .	7	6⅔	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	5	5	99,25 B	99,25 bz
Laurahütte....	⅓	—	79,50 bz	79,10à40 bz
Ver. Oelfabrik.	3½	—	—	—

*) franco Börsenzinsen.

Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.

Breslau, 5. Juli. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℛℳ ₰	gute niedr. ℛℳ ₰	mittlere höchst. ℛℳ ₰	mittlere niedr. ℛℳ ₰	gering. Waare höchst. ℛℳ ₰	gering. Waare niedr. ℛℳ ₰
Weizen, weisser	19 30	18 90	18 60	18 40	18 —	17 80
Weizen, gelber.	19 —	18 70	18 30	17 80	17 60	17 40
Roggen	13 10	12 80	12 50	12 30	12 10	11 80
Gerste........	13 50	12 50	11 50	11 —	10 50	9 50
Hafer	10 30	10 10	9 60	9 30	9 10	8 80
Erbsen	16 —	15 50	15 —	14 —	13 —	12 —

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 5. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kgr.) still, gek. — Ctr., abgelauf. Kündigungsscheine —, Juli 122,00 Gd., Juli-August 122,00 Gd., September-October 129,00 Gd., October-November 131,00 Gd., Novbr.-Decbr. 132,00 Gd.

Hafer (per 1000 Kilogramm) gek. — Centner, per Juli 96,00 Gd., Juli-August 98,00 Gd., Septbr.-October 102,00 Gd.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still, gekündigt — Centner loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per Juli 52,00 Br., Juli-August 51,00 Br., August-Septbr. 51,00 Br., Septbr.-October 51,00 Br., Octbr.-Novbr. 51,00 Br., Novbr.-Decbr. 51,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) gekünd. 10000 Liter, abgelauf. Kündigungsscheine —, Juli 66 bez. schl. 65,70 Gd., Juli-August 66 bez. schl. 65,70 Gd., August-Septbr. 66,50 Gd., Septbr.-Octbr. 67,00 Gd., Octbr.-Novbr. —., Novbr.-Decbr. —.

Zink (per 50 Kilogr.) fest.

Kündigungs-Preise für den 6. Juli:
Roggen 122,00, Hafer 96,00, Rüböl 52,00 M.,
Spiritus-Kündigungspreis für den 5. Juli: 65,85 Mark.

Magdeburg, 5. Juli. **Zuckerbörse.**

	4. Juli.	5. Juli.
Kornzucker Basis 96 pCt.......	22,00—21,75	22,10—21,80
Rendement Basis 88 pCt.......	21,30—21,00	21,50—21,20
Nachproducte Basis 75 pCt.	18,00—16,60	18,20—16,80
Brod-Raffinade ff.	28,00	28,00
Brod-Raffinade f....	27,50	28,00—27,75
Gem. Raffinade II.	26,75—26,50	26,75—26,50
Gem. Melis I.	26,00	26,00

Tendenz am 5. Juli: Rohzucker sehr fest. Raffinirte fest.

Verantwortlich: J. Seckles; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.